

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

84 (11.4.1913) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Postkontokonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsertate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Ist die Stunde der deutschen Linken schon gekommen?

L. Karlsruhe, 11. April.

Die für die deutsche Politik so schicksalsschwere Frage, ob es möglich sein wird, der im schwarz-blauen Bloß vereinigten Reaktion eine aktionsfähige Linke entgegenzusetzen, steht seit Jahren auf der Tagesordnung der politischen Diskussionen und sie wird u. E. von derselben auch nicht eher verschwinden, als bis sie eine Lösung gefunden hat. Wir sind uns wohl bewußt, daß diese Behauptung immer noch auf starken Widerspruch stoßen wird. Allein so lange man nicht im Stande ist, einen andern Weg zu zeigen, auf welchem es möglich sein wird, die Herrschaft der Reaktion in Preußen-Deutschland zu überwinden und die Bahn für eine durchgreifende demokratische Umgestaltung unserer politischen Verhältnisse frei zu machen, bleiben wir dabei, daß dies nur durch einen Bloß der Linken praktisch möglich ist. Die gegen diesen Gedanken ins Feld geführten Gründe können einer gründlichen Prüfung nicht standhalten. Von sozialdemokratischer Seite wird immer wieder auf die jämmerliche Haltung des Liberalismus, insbesondere auf die bei den Nationalliberalen noch stark überwiegenen reaktionären Einflüsse abgehoben. Die Liberalen schieben die Schuld auf die Sozialdemokratie, die durch ihr negatives Verhalten gegenüber den sogenannten nationalen Lebensfragen ein positives Zusammenarbeiten der Linken unmöglich mache.

Allen diesen gegen den Gedanken einer aktionsfähigen Linken ins Feld geführten Gründen kann bestenfalls nur eine relative Berechtigung beigemessen werden. Von einer absoluten Unmöglichkeit, eine aktionsfähige Linke herbeizuführen kann schon deshalb keine Rede sein, weil sonst jede Möglichkeit, in irgendwie absehbarer Zeit die Reaktion in Deutschland zu überwinden, ausgeschlossen erscheinen müßte.

Die deutsche Linke ist möglich, sie wird und muß kommen. Wir legen dabei unsere Hoffnungen in erster Linie auf die Sozialdemokratie, deren politische Mission es ist, den Liberalismus zu zwingen, sich auf den Boden einer wirklich liberalen demokratischen Politik zu stellen. Man komme nicht mit dem ebenso bequemen als unzutreffenden Einwand, daß die Hoffnung, der deutsche Liberalismus werde fähig und willens sein, eine liberaldemokratische Politik zu unterstützen, eine Illusion sei. Das ist sie nur so lange, als die Sozialdemokratie es dem Liberalismus leicht macht, den Forderungen der Demokratie auszuweichen. Bisher war das so. Die Ursache dafür, daß der Liberalismus den Forderungen der Demokratie so bequem ausweichen konnte, ist nicht auf das Programm der Sozialdemokratie, sondern auf ihre Taktik und Politik zurückzuführen, die von der grundsätzlichen Auffassung diktiert waren, daß die Sozialdemokratie dem kapitalistischen Klassenstaat keine Mittel zu seiner Fortexistenz bewilligen dürfe. An diesem in der Praxis schlechterdings undurchführbaren Prinzip scheiterten alle Versuche, dem Bloß der Linken die Wege zu ebnen und werden sie scheitern, so lange dieses grundsätzliche Prinzip in unserer Partei dominiert. Die Stunde ist gekommen, wo das offene ausgesprochen werden muß.

Daß das Prinzip der grundsätzlichen Ablehnung des Budgets in der Praxis in dem Augenblick unhaltbar wird, wo unsere Partei die volle Verantwortung für die Folgen der Budgetablehnung zu tragen hat, hat sich in Rudolstadt gezeigt. Die Gründe, mit welchen unsere Rudolstädter Genossen ihre Zustimmung zum Budget rechtfertigten, können zwar vor der politischen Verantwortung, nicht aber vor den Gründen stehenhalten, mit welchen man die Münchener bzw. Magdeburger Resolution seinerzeit als prinzipiell notwendig rechtfertigte.

Nun könnte eingemendet werden, daß zwischen der Politik der Einzelstaaten und der Reichspolitik ein großer Unterschied besteht. Das ist an sich richtig, allein dieser Unterschied kann nur ein gradueller, auf keinen Fall ein prinzipieller sein. Ist dem so, dann können auch für die Budgetabstimmung im Reichstag „prinzipielle“ Gründe nicht mehr maßgebend sein, vielmehr kann es sich dann auch für unsere parlamentarische Vertretung im Reichstag nur noch darum handeln, zu bestimmen, unter welchen Voraussetzungen sie auch für das Reichsbudget stimmen wird. Daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen unsere Reichstagsfraktion nicht für das Budget stimmen kann, liegt auf der Hand, darüber ist gar kein Wort zu verlieren. Inwieweit die politischen Gründe für diese Taktik in Frage kommen, herrscht in unserer Partei nur eine Meinung. Die Frage ist nun, ob diese politischen Gründe immer maßgebend bleiben müssen, d. h., ob überhaupt keine Möglichkeit besteht, die Voraussetzungen dafür herbeizuführen, daß auch

liberalen mitmachen würden: „Schwieriger fast ist die andere Voraussetzung, ob die Nationalliberalen dieselbe Festigkeit im Ablehnen finden könne, wie die Sozialdemokraten sie im Annehmen finden müßten. Ob alle Mitglieder der nationalliberalen Reichstagsfraktion in diesem Sinne überhaupt zur Linken zu zählen sind, ob sie wirklich den Aufbruch nach links in der gesamten Politik noch selbst ernsthaft wünschen, das ist eine Frage, über die nur der Versuch entscheiden könnte.“

Maurenbrecher sieht die große Stunde für den Bloß der Linken gekommen und wünscht, daß sie nicht verpaßt werde. Diese große Stunde der deutschen Linken ist aber noch nicht gekommen — leider. Sie wird und muß aber kommen, wann? — das hängt mit in erster Linie von der Sozialdemokratie ab. Von ihrer Politik wird es abhängen, ob und wann der Liberalismus sich zwingen sieht, den Forderungen der Demokratie so weit entgegenzukommen, daß die Sozialdemokratie mit ihm die deutsche Politik in andere Bahnen lenken kann. Dabei spielt die Frage, ob auch die Nationalliberalen dieser Entwicklung sich anpassen, eine ziemlich untergeordnete Rolle, denn auf die Nationalliberalen kommt es bei der schließlichen Entscheidung gar nicht an. Die müssen entweder mitmachen oder sie werden von der Entwicklung jermalmut. Auf was es ankommt, darüber wollen wir in dem folgenden Artikel unsere Meinung kundgeben.

(Schluß folgt.)

Ende mit Sturm. Niederlage der Militärpartei.

In prachtvoller Steigerung, nach Scheidemanns und Franks großen Reden am zweiten und dritten Tage, hat die erste Lesung der Wehrvorlage einen stürmisch bewegten Ausgang genommen, in dem die totale Niederlage der Militärpartei vollends offenbar wurde. Schritt für Schritt hatten die Vertreter der Regierung ihre Ungeschicklichkeiten, die Opposition ihre Geschicklichkeit und ihre Kampfeslust gesteigert, und so kam es zu einem Ende, das keiner sich hätte träumen lassen: Gegen den letzten Regierungsbereiter, der zum Worte kam, den bayerischen Militärbevollmächtigten v. Wenninger, erhob sich fast der ganze Reichstag wie ein Mann. Der Unglückliche, der in aller Naivität die Ueberheblichkeit seines Standes zu all zu drastischem Volk und Volksvertretung schwer herausfordernden Ausdruck gebracht hatte, wurde niedergedonnert: keiner von seinen Kollegen, niemand von der Rechten wagte es, ihm zur Seite zu treten, kein Ton des Widerspruchs mischte sich in die stürmische und begeisterte Kundgebung für die angegriffene Würde des Parlaments.

Und das alles kam so: Am Dienstag hatte Scheidemann die Kallstimmung der ersten militärischen Autorität des Zentrums, des Generalmajors z. D. Häusler, in scharfen Worten gekennzeichnet, mit dem unerwarteten Erfolg, daß Herr Häusler am Mittwoch auf eigene Faust das Wort ergriff. Seine Rede ward zur Sensation, sie ward zur fürchtbarsten Bloßstellung, die das heuchlerische Zentrum je erlebt hat, ward zu einer schonungslosen Kritik der vom Zentrum gutgeheißenen Militärvorlage. Der äußerst sachkundige Mann, der mehr als ein Menschenalter im Militärdienst gestanden und es hier auf dem Weg über den Generalstab bis zum Generalmajor gebracht hatte, unterstrich und bestätigte so ziemlich alles, was die Sozialdemokraten zuvor gesagt hatten, und fast über jeden Satz seiner Rede durfte die äußerste Linke mit lebhaftem Beifall quittieren, während das Zentrum ratlos wie ein Ameisenhaufen durcheinanderließ und die Offiziere auf der Bundesratstribüne in steigender Erregung die Köpfe zusammensteckten.

Im Gefühl einer nicht wieder gut zu machenden Niederlage, nach einer nichtsagenden Entgegnung des preussischen Kriegsministers, verlor nun der bayerische Militärbevollmächtigte Herr v. Wenninger vollständig den Kopf. Statt mit sachlichen Gründen zu operieren, appellierte er an das Standesbewußtsein des Redners als Offizier und verstieg sich schließlich soweit, ihm das Bedauern des bayerischen Offizierkorps darüber auszusprechen, daß er, der General a. D., unter dem Beifall der äußersten Linken hatte sprechen können.

Was dazu zu sagen war, haben dann Ledebaur und Frank in unvergleichlicher epigrammatischer Kürze ausgesprochen — unter tosendem Beifall ihrer Parteigenossen, unter schweigender Zustimmung der andern großen Parteien des Hauses. Aber über diese kurzen treffsichersten Bemerkungen hinaus wird es notwendig, in der breitesten Öffentlichkeit die grundsätzliche Bedeutung dieses unerhörten Zwischenfalls zu erörtern, und die Presse aller Parteien, die auf dem Boden der Verfassung stehen, wird sich ohne größtmögliche Pflichterfüllung dieser Aufgabe nicht entziehen können.

Nach Sinn und Wortlaut der Verfassung hat der Abgeordnete in vollster Freiheit und Unabhängigkeit die Interessen der Volksgemeinschaft, so wie er sie versteht, in Rede und Abstimmlung zu vertreten. er ist weder an

Hier hat nun Genosse Dr. Maurenbrecher in der Zeitschrift „Das Freie Wort“ einen Vorschlag gemacht, der, wie gar nicht anders zu erwarten war, von der Parteipresse rundweg abgelehnt wurde. Der Fehler dieser Ablehnung besteht aber wieder darin, daß sie mit Redensarten anstatt mit guten Gründen erfolgte.

Maurenbrecher meint, die sachliche Begründung der neuen Wehrvorlage sei so gut wie möglich, das internationale Gleichgewicht habe sich so sehr verschoben, daß etwas Unerhörtes geschehen müßte, um die Verluste für Deutschland wieder auszugleichen. So lange die internationale pazifistische Weltorganisation noch nicht existiere, so lange sei auch gegen die sachliche Begründung dieser plötzlichen Militärforderungen nichts zu erwidern.

Maurenbrecher ist nun der Meinung, daß die Regierung die Forderung gleichzeitig dazu benützen will, parteipolitische Geschäfte im Sinne der Rechten oder der Bureaucratie zu machen. Demgegenüber meint er, eine klug, einheitlich und energisch geleitete Linke könne nichts anderes tun, als gerade diese Frage benützen, um daraus ein für alle Male die Herrschaft der Rechten zu brechen und die dauernde Führung der Linken im Staatsleben herbeizuführen.

Praktisch gesprochen, es müßte im Reichstage und bei einer eventuellen Auflösung auch bei den Neuwahlen ein Bloß der Linken sich bilden, der sagt: Wir erklären uns bereit, die Militärvorlage (Prüfung in technischen Einzelheiten vorbehalten) zu bewilligen; aber nur unter einer Bedingung: es müssen nicht nur die Kosten dieser einen Heeresvermehrung reiflos auf die Schultern der großen Einkommen und Vermögen gelegt werden; es muß auch im Staatsleben im ganzen ein kräftiger Aufbruch nach links durchgeführt werden. Es muß das Reichstagswahlrecht für Preußen, mindestens aber die direkte und geheime Wahl und die Neueinteilung der Wahlkreise in Preußen von der Regierung als Gegengabe bewilligt werden. Und zwar muß dieses preussische Wahlrecht vorher unter Dach gebracht sein, ehe wir im Reichstag die dritte Lesung der Militärvorlage und ihrer Dedung erledigen.“

Maurenbrecher nimmt an, daß die Militärvorlage unter solchen Umständen im Reichstage zunächst fallen werde, daß der Reichstag aufgestellt, aber eine Mehrheit wiederkehren werde, der „gegenüber weder Bethmann-Sollweg noch Wilhelm II. den nötigen Kredit aufbringen können, um es zum zweitenmale zu einer Auflösung kommen zu lassen.“ Denn Friedrich Engels, Auer, Wolfgang Heine und Bebel hätten sich auf den Standpunkt gestellt, daß das sozialdemokratische Parteiprogramm nicht grundsätzlich jede Vermehrung der Landesverteidigung ausschließe. Dagegen kommen ihm Zweifel, ob die National-

Seite 8.
mpfe
Paar 0.38
Paar 0.58
Paar 0.68
Paar 0.85
mpfe
5-7 8-10
45, 60
5-7 8-10
85, 110
5-7 8-10
80, 100
enster.
n Stall
on 1953
n
nde von
engarde-
ung und
sen.
r. 40.
5.
25.
str. 50.
59
eigerung.
n 15. April
s 11 Uhr
hen Gunde-
str. 17,
bunde öffent-
t, männlich.
blisch, weiß,
und Braunen
lich, weiß,
geizen.
erhund,
e Jahr.
ung, männ-
e. 280
mt, männl.
April 1913.
Bischhof.
ilherde
g 280
erfir. 4.
Chaise-
Schrauf,
geben. 284
18, Hof I
erhalten.
h und
St. Markt.
Et. links.
tere
tr 75. 4.

träge geburden, oder kann er wegen seiner parlamentarischen Tätigkeit zur geistlichen oder disziplinarischen Verantwortung gezogen werden. Der Reichstagsabgeordnete im Dienst und Generalmajor außer Dienst Häusler wäre nicht der Mann, der er ist, sondern er müßte ein elender feiger Bursche sein — der er ganz bestimmt nicht ist —, wenn er aus Furcht vor seinen ehemaligen Berufskollegen oder aus einem Gefühl der Kameraderie für diese recht merkwürdigen Herrschaften mit seiner Meinung hinter dem Berge halten wollte. Es hieße das Volk belügen und betrügen, hieße mit dem ehrenvollen Amt des Volksvertreters Schindluder treiben, wenn ein Reichstagsabgeordneter aus Feigheit oder Claquegeist eine Haltung einnehmen wollte, die seiner Ueberzeugung widerspricht. „Wer die Wahrheit weiß, und sagt sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Dicht.“ Weil der Reichstagsabgeordnete Häusler ein solcher Dicht nicht sein will, hat er sich den Jörn der Herren Kameraden zugezogen, darum droht man ihm in nicht mißzuverstehender Weise mit der Vergeltung einer militärischen Kamorra!

Der deutsche Reichstag hat viel an Entwürdigung und militärischer Herausforderung ertragen, hätte er auch dies ruhig hingenommen, so wäre er reitunglos in einen Abgrund der allgemeinen Verachtung hinabgefallen. Danken wir es aufrichtig dem wachen Bewußtsein, der schnellbereiteten Kampfkraft unserer sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, daß es anders und besser gekommen ist! Der Herausforderer hat die Abstrafung erhalten, die ihm gebührt, und die Strafe wäre fast zu hart gewesen, richtete sie sich bloß gegen eine einzelne unbedeutende und verhältnismäßig harmlose Person, wäre sie nicht zugleich eine Abrechnung mit einem ganzen verdammungswürdigen System.

Und diesem System will das Zentrum, will die fortschrittliche Volkspartei Hunderttausende von Menschen, Milliarden an Volksvermögen unterwürfig zur Verfügung stellen! Täuschen wir uns doch darüber nicht: so glänzend dieser erste Gang gewonnen worden ist, sie zer schlagen, bloßgestellt und moralisch vernichtet auch die Militärshreyer, die Kurrapatrioten und die im Amte befindliche Regierung aus ihm hervorgehen — das Ende wird trotz alledem wahrscheinlich doch die Annahme der Militärvorlage sein! Freilich, nur die alleräußerste Erbarmlichkeit der bürgerlichen Parteien könnte einen solchen Ausgang herbeiführen, das zu der Logik der Dinge und dem Verlauf der Verhandlungen in einem geradezu höhnlichen Widerspruch steht. Gleichwohl...

Nichtig: fast hätten wir vergessen, daß auch Herr von Bethmann-Hollweg gesprochen hat. Er sieht nämlich ein, daß er mit seinem Verstehen über den slavisch-germanischen Zusammenstoß eine Kleinigkeit begangen und verliert sich herauszureden, so gut es geht. Aber es geht nicht! Dann will er es nicht wahr haben, daß die Militärvorlage gegen seinen und des Kriegsministers Widerspruch vom Wehrverein und vom Generalstab durchgesetzt sei.

Der Eindruck dieser zweiten Kanzlerrede war so tief, daß kein Mensch es notwendig fand, ein Wort dazu zu sagen.

Man kümmert sich einfach nicht um Herrn v. Bethmann Hollweg. Ein „Erfolg“, wie ihn vielleicht noch kein Reichskanzler erlebt hat!

Deutsche Politik.

Aus dem elsass-lothringischen Landtage. In der Mittwochssitzung wurde zuerst über die Aufhebung des Gotteslästerungsparagraphen abgehandelt. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Liberalen abgelehnt. Die Zentrumsresolution über Aufhebung des Jesuitengesetzes wurde mit 49 gegen 4 Stimmen angenommen. Dann gab es eine Auseinandersetzung zwischen der Regierung und dem Zentrum. Das Zentrum will den Oberstaatssekretär gern von seinem Platz verdrängen, weil er den Zentrumswünschen nicht genügend Gehör schenkt. — Gen. Martin brachte dann Beschwerden über Ausweisung von Schweizern aus Elsass-Lothringen zur Sprache, was gerade im jetzigen Augenblick der gesteigerten Unruhen verfehlt sei. Er kritisierte ferner die sonderbare Art der Regierung, wie sie mit den Abgeordneten umspringe. Von allen

Der Baldamus und seine Streiche

Von Oscar Wähle.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Der Weg führte über die Berge. Das Wetter blieb schön. Ich marschierte jeden Tag dreißig bis vierzig Kilometer und kam rasch voran. Erst im Gebirge zwischen Spoleto und Terni setzte Regen ein. Ich mußte öfters Unterstand suchen. So geriet ich auch in ein Schullokal, wo zwei junge Lehrerinnen am Feuer saßen und sich wärmten. Sie fragten mich, warum ich so lange Haare hätte, ob ich ein Russe sei. Ich sagte ja, ja, ich sei ein Russe. Sogar ein recht schlimmer, ein Nihilist und Revolutionär. Deswegen hätte ich auch von zuhause fort müssen. Sie bedauerten mich und erzählten mir aus ihrem Leben. Das war armselig genug. Jede hatte freibig Kinder zu unterrichten und bekam vom Staate nur 40 Lire im Monat. Von diesem Hungergeld mußten sie ihren ganzen Lebensunterhalt bestreiten. Mich wunderte, daß dennoch beide so frohmütig waren und sich keine trüben Gedanken machten. Hinter Terni kam ich in Flachland. Bereits zwei Tage nachher durchquerte ich die Campagna, die große Ebene, die sich um Rom herum ausdehnt. Diese hat ein eigentümliches Gepräge. Nur selten trifft man angebaute Felder. Gras wächst übergengig. Stellenweise sieht man Ruinen alter Gebäude und Reste früherer Wasserleitungen. Die Ortschaften liegen sehr weit auseinander und der Mangel an Wasser macht den Marsch mühsam und beschwerlich. Zur Nacht war ich noch fünfzehn Kilometer von Rom entfernt. Ich war so müde, daß ich mich in den Straßengraben legte und zu schlafen versuchte. Aber die Nachtkühle ließ es nicht dazu kommen. Ich stand wieder auf und ging auf ein Licht zu, das ich in der Ferne sah. So kam ich zu einer Herberge, vor der einige Krämerwagen standen. Diese durchsuchte ich und fand Feigen, die ich herzhaft ausfrügte und aß. Dann aß ich in die Stube hinein und fragte, ob ich da bleiben

Parteien wurde dann Beschwerde geführt über die rigorose Behandlung der Ausländer, die in Elsass-Lothringen Jagdscheine wünschten, durch die Regierung. Der demokratische Abgeordnete Dummarf der Regierung sogar vor, daß sie sich in dieser Frage zum Sandlanger der Militärbehörde aufspielte. Zum Schluß der Sitzung gab es noch eine Auseinandersetzung zwischen Zentrum und Liberalen über den Geheimvertrag, betr. die katholische Philosophie-Professur an der Universität Straßburg.

Zentrumswähler und der Rüstungswahnsinn. Die machtläufigste Regierungspolitik des Zentrums bereitet uns die Wege auch in den erzkatolischen Gegenden. Ueber eine sozialdemokratische Flugblätterverbreitung in Warendorf im Münsterlande berichtet die katholische „Westfälische Rundschau“:

Warendorf, 7. April. Gestern wurden hier Haus für Haus sozialdemokratische Flugblätter gegen die Seeresvorlage verbreitet, die, es muß gesagt werden, bei den Leuten vielfach zustimmende Erörterung fanden. Sachlich läßt sich ja auch nichts dagegen einwenden, denn ganz dasselbe, was in diesen Flugblättern steht, daß nämlich der in Rüstungswahnsinn verfallene Staat das Volk ruinieren wird, haben unsere hervorragenden Zentrumsführer Bindthorst, Reichensperger, Mallinckrodt usw. auch gesagt, fast mit den gleichen Worten, und die meisten süddeutschen Zentrumsblätter sagen dasselbe noch jetzt alle Tage, so werde und deutlich, daß es von den Sozialdemokraten kaum übertrumpft werden kann. In Rheinland und Westfalen haben leider unsere „Taktiker“ sich allmählich zu Kurra-Militaristen durchgemauert. Das wird kein gutes Ende nehmen.

Wir glauben doch, Wenn die Bewohner der katholischen Gegenden usw. Flugblätter fleißig lesen und zur Erkenntnis gelangen, daß das Zentrum Verrat auf Verrat häuft, Verraten ohne Zahl dem armen Volke ausliefert, auch die ungeheuerlichsten Militärforderungen schließt, tollwütig den Kurrapatrioten mimt, bloß um die Gunst der Regierenden zu erhaschen und erster an der Staatskrippe zu bleiben — dann kommt es zum guten Ende, dann wird auch das katholische Volk das Joch dieser völkerverräterischen Partei endlich abschütteln.

Die Schuld der Diplomaten. In der Erregung der Reichstagsfraktion vom Dienstag ist eine Stelle in der Rede des Kriegsministers ziemlich unbeachtet geblieben, die doch äußerst interessant ist. Sie lautet nach dem Bericht der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wie folgt:

Herr Müller-Meiningen sagte, die Militärverwaltung hätte sich von den Ereignissen auf dem Balkan überraschen lassen. Ich glaube, das ist richtig. Das ist aber auch andern und wohl auch dem Herrn Oberstaatssekretär zu gegagen. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn weiter gesagt wird, daß die Seeresvorlage das Ergebnis sei, weil die Seeresverwaltung mit den Erfolgen der Diplomatie nicht einverstanden ist, so wäre aus diesen beiden Momenten die Begründung der Vorlage von selbst gegeben. Wenn jetzt eine neue Situation eingetreten ist, und wenn die Erfolge der Diplomatie den Erwartungen der Seeresverwaltung nicht entsprechen, so hat sie nur richtig gehandelt.

Herr v. Geeringen hat somit bestätigt, daß es die miserabile Führung der auswärtigen Politik ist, für die das Volk jetzt die Kosten in Form der Militärvorlage bezahlen soll.

Ausland.

Belgien.

Verboten des Generalfreizeits. Im Hinblick auf den Generalfreizeit in Belgien werden bereits große Kruppenbewegungen vorgenommen. Die Mannschaften des Jahrgangs 1910 werden, obwohl ihre Dienstzeit beendet ist, unter den Waffen gehalten und zehn Reservejahrgänge der Pioniere werden einberufen, um die streifenden Elektricitäts- und Gasarbeiter zu ersetzen. In allen größeren Ortschaften der Kohlenreviere und Industriebezirke wird Infanterie und Kavallerie einquartiert. Die Gendarmen der Provinz werden nach Brüssel dirigiert und durch Militär ersetzt. Der Garnison-Papenstreich aus Anlaß des Geburtstags des Königs veranlaßte Dienstag abend in Brüssel und in Gent große sozialistische Kundgebungen. Zehntausende Arbeiter begleiteten die Militärapellen unter Hohnrufen auf das Wahlrecht und auf den Generalfreizeit. In Gent demonstrierten die Soldaten durch Singen von Arbeiterliedern mit. In Brüssel wurde der Papenstreich abgebrochen und die Militärapellen wurden auf halbem Wege zurück in die Kasernen geschickt.

Franreich.

Ein Gemeinderatswahltag in Paris. Ein doppelt erfreulicher Erfolg wurde am Sonntag bei einer Nachwahl zum Pari-

ser Gemeinderat erzielt. Bei den Wahlen des vorigen Mai waren neben fünf Gewinnen ein Verlust zu verzeichnen: das Mandat des langjährigen Vertreters Nabarre ging an einen von den Nationalisten unterstützten Kandidaten verloren. Die Wahl wurde wegen Korruption und Schwindels kassiert. Und jetzt siegte Nabarre, der letztesmal, dank der Gleichgültigkeit eines Teils der Arbeiterwähler, in Stichwahl unterlegen war, gleich im ersten Gange. Seine Stimmengahl betrug 4181 gegen 3627 in der Hauptwahl und nur 3514 in der Stichwahl vom Mai 1912, während sein Gegner, dem der größte Teil der reaktionären Stimmen angefallen war, trotzdem nur knapp seine alte Stimmengahl behauptete. Besonders geschickt wird dieser Sieg aber dadurch, daß auch bei dieser Nachwahl, wie bei den beiden anfangs März vollzogenen, von unsren Genossen der Kampf gegen die dreijährige Dienstzeit in den Vordergrund gestellt worden war. Mit dieser Parole wurden vor vier bis fünf Wochen zwei sozialistische Sitze mit größerer Mehrheit behauptet, jetzt ein verlornere zurückerobert: ein Beweis der wertvollen Aufklärungsarbeit der Partei und der wahren Gesinnung der von einer großen „patriotischen“ Presse planmäßig aufgereizten und angelegenen Pariser Wählerenschaft. — Unserer Fraktion zählt nun 16 und 80 Gemeinderatsvertreter. Nach ihrer Stimmengahl von 1912 (116 000 unter 878 000) müßten es 23 sein, heute jedenfalls noch einige mehr. Nach der Wahl von 1904 waren es 13, nach der von 1908 nur 10 Vertreter.

Brafilien.

Ein Schredensbild brasilianischer Arbeitsverhältnisse. Eine ernste Warnung für auswandernde Arbeiter veröffentlicht das italienische Auswanderungsamt, das dem Ministerium des Auswärtigen angegliedert ist. Das Amt gibt bekannt, daß eine nordamerikanische Aktiengesellschaft Maschinenanwendungen von Arbeitern für den Bau einer Eisenbahn in Brasilien plant. Die Strecke liegt im bolivianischen Gebiet, auf dem linken Ufer des Flusses Marmore. Derselbe Gesellschaft hat bereits eine 350 Kilometer lange Eisenbahn durch die Staaten Matto Grosso und Amazonas gebaut, und die bei diesem Bau gemachten Erfahrungen bestimmen das Auswanderungsamt, die italienischen Behörden aufzufordern, mit allen geschnittenen Mitteln die Anwerbung von Arbeitern zu verhindern. Der erste Bau hat nämlich unter getragene möderischen Bedingungen stattgefunden: nach einer von der Aktiengesellschaft selbst veröffentlichten Statistik sind während der Arbeiten nicht weniger als 16 000 Arbeiter ums Leben gekommen! Zu allererst wurden bei dem Bau deutsche Arbeiter verwendet, wobei von 300 nicht ein einziger in seine Heimat zurückkehrte. Demals sah sich die deutsche Regierung zum Einschreiten genötigt. Ursache der furchtbaren Sterblichkeit sollen die klimatischen Verhältnisse, vor allem das Wüten von Malaria und gelbem Fieber gewesen sein. Man wird aber wohl nicht sehgeben, wenn man annimmt, daß auch unmensliche Arbeitsverhältnisse das Ihre zu dem Massenmord beigetragen haben. Soffentlich geben die Behörden mit der Energie und Umsichtlosigkeit vor, die durch die Verhältnisse gegeben sind. Diese Mahnung ist dringend notwendig. Die Gruesel der blutigen Mißhandlungen und Tötungen der Neger in den Kautschuk-Plantagen des Putumayo-Bezirks im vorigen Jahre sind noch in zu lebhafter Erinnerung. Zwar sagt ein vor einigen Tagen veröffentlichter Bericht des britischen Konsuls in Jauquios, welcher den Putumayo-Bezirk bereist, daß die Verwaltung der Kautschuk-Compagnie besser geworden sei und daß man keine Spuren von Grausamkeiten finde, aber die neuen Vorkehrungen der Regierung zur Sicherung des Rechtszustandes seien noch nicht genügend zur Wirkung gekommen, um ein Urteil über die dadurch erzielten Resultate zu ermöglichen, doch sei der gegenwärtige Zustand einigermaßen befriedigend. Die Zustände in den Kautschukplantagen scheinen sich also zu bessern. Das ist ein Erfolg der Presse der Kulturländer, an ihrer Spitze die sozialdemokratischen Zeitungen, die feinerzeit energisch gegen die kapitalistisch-kolonialen Gruesel zu Felde gezogen ist.

Badische Politik.

Herr Benedey und die Wehrvorlage.

In einer Stuttgarter Versammlung der Fortschrittler führte Herr Abg. Benedey zur Wehrvorlage u. a. aus, daß auf keinen Fall Opfer angenommen werden könnten, ohne daß der Reichstag demokratische Gegenforderungen geltend mache.

Auf das Geldendmachen kommt es natürlich nicht an, sondern auf die Durchführung der demokratischen Forderungen. Wir nehmen an, daß Herr Benedey das auch gemeint hat. Jedenfalls steht Herr Benedey nicht auf dem Standpunkt des „Bad. Landesboten“.

dürfe. Es war niemand darin, als Fuhrleute und Schafhirten. Die sahen um ein Feuer, wärmten sich, tranken Wein und erzählten Stiche. Sie fragten mich aus und gaben mir Schafstöße zu essen. Weil ich schon zu viele Feigen geschmaukt hatte, brachte ich ihn kaum hinunter. Ich war so ermüdet, daß ich im Sitzen einschlief. Bei Sonnenaufgang schirrten die Fuhrmänner ihre Pferde und knarrten davon. Ihr Lärm weckte mich auf. Da ich froh, lief ich so schnell wie möglich. Untermwegs begegneten mir viele Leute, die Flinten trugen. Ich merkte, daß sie es auf Vögel abgesehen hatten.

Nachdem ich den Tiberfluß überschritten hatte, war ich bald in der Stadt und fragte mich nach dem Viale del Pallone durch, wo sich die deutsche Kundenpappe befand. Diese gehörte einem Italiener, der Raniero hieß und noch schmutziger war als die Gasse. Als ich eintrat, sah ich nur zwei Stunden den Heiland und den Bienenkönig. Der Heiland hieß so, weil er lange Haare und einen Christusbart trug und seinem ganzen Wesen nach etwas Heilandmäßiges hatte. Der andere hieß Bienenkönig seines Reichthums an Läuse wegen. Ich schloß mich dem Heiland an. Der schien mir doch der Anständigere. Er führte mich zu einigen Brotwinden und in ein Kapuzinerkloster, wo es Mittagessen gab. Nachmittags ging er mit mir spazieren und erzählte manderlei aus seiner Vergangenheit. Er vertraute mir, daß ihn die anderen Kunden für verrückt hielten, weil er sich die Haare so lang wachsen ließe. Sie hätten schon alles versucht, ihn von diesem Einfall abzubringen. Er wolle aber nicht, ein bedeutender Mensch wie er, müsse sich auch äußerlich von der Herde abheben. Er las mir einige seiner Gedichte vor, die mir aber nicht gefielen.

Überall, wo wir uns zeigten, blieben die Leute stehen und gafften uns nach. Ich hörte wie einer sagte: Es muß bald Ostern sein, denn der Heiland macht das Land unsicher. Dieser aber ärgerte sich nicht, er sagte nur: Möpse müssen den Mond anbellern. Wir setzten uns in eine Weinkneipe und ich berichtete ihm von meinen bisherigen Erlebnissen. Er gab mir mancherlei Ratsschläge, die sich wirklich überhin

als nützlich erwiesen. Besonders warnte er davor, mich näher mit den Kunden einzulassen; er sagte, was hier in Rom herumlaufe, sei der größte Abschaum. Die meisten saßen schon jahrelang hier und trügen sich die Bäuche an Klosterjuppen voll und stanken nicht nur vor Dreck, sondern auch vor Faulheit. Dann gab er mir noch zwei Solbi, damit ich nachts mein Schlafgeld bezahlen konnte, und ich nicht erst auf die Balance brauchte. Darauf gingen wir nach dem Viale del Pallone zurück.

Je später es wurde, desto mehr Kunden sammelten sich. Bald war jeder verfügbare Platz besetzt. Die meisten tranken Wein, wirfelten oder spielten Karten. Die Betrunkener fangen Joten, die Nüchternen brillanten das schöne Lied: Nach der Heimat möcht' ich wieder, nach dem trauten Vaterort. Weil einer falsch sang, gab es Schändel und Raniero warf eine Portion hinaus. Nun war Luft und Platz, doch die Brillerei hörte nicht auf. Sie nahm erst ein Ende, als der Kundenvater das Schlafgeld einjammelte. Da mußte ich noch mancher drücken, der kein Schlafgeld aufweisen konnte. Wer auf Tischchen und Bänken keinen Platz fand, mußte sich auf den blanken Boden ausstrecken. Obwohl ich wie ein Loter schlief, war ich am Morgen nicht ausgeruht. Darum sagte ich zum Heiland: hier bleibe ich nicht. Er erwiderte: ich habe einen feinen Einfall und ging mit mir nach dem Kolosseum hinaus. Dort kletterten wir über das Gitter und verschwanden in der Tiefe, wo wir ein Wachslicht anzündeten und bald eine trockene Kammer ausfindig machten. Dann krochen wir wieder ans Tageslicht und holten bei einem Tischler in der Nähe einige Hobelspäne, mit denen wir unsere neue Heimat auspolsterten. Wir schliefen vortrefflich darin. Doch der Heiland, der sich auskamte, sagte: Länger als vier Wochen dürfen wir nicht da unten pennen, sonst bekommen wir das Sumpfsieber und das ist gefährlich.

Ändern Tags zeigte er mir manche Sebenswürdigkeit so auch die Kirche, in der Luther seine letzte Messe gelesen haben soll. Auch in den Petersdom ging ich oft und bewunderte die zahlreichen Gemäld, Mosaikbilder und Statuen. Dabei machte ich eine merkwürdige Entdeckung:

Land...
urjad...
Boden...
1871...
eingel...
Amph...
sich b...
etwas...
ten...
Beson...
um Ze...
rid...
Scherb...
stiegen...
genom...
immer...
1910...
völler...
rung...
nahg...
Gesch...
Schwa...
Jahre...
2...
Jahre...
das J...
andau...
um 60...
der gl...
der M...
1625...
auch i...
nicht...
Gegen...
sicherl...
Antsch...
Zobes...
Beuch...
heim S...
in den...
Dazu...
sich d...
gächm...

B...
Stun...
läre A...
ministe...

B...
v. Ber...
lebhic...
dass i...
Einrid...
jenseit...
anzuta...
Nbg. G...

A...
des G...
beden...
Es wa...
gebrau...
ordnete...
über ei...
schreite...

B...
hier i...
wird i...
Gener...
gegang...
Narung...

G...
Bräuf...
Entf...
lohal...
Erläut...
B...
lebig...

fortgef...

D...
nicht...
diger...
über...
Magid...

Ne...
wölft...
artig...
ruben...
morne...
den an...
findet...
mit zu...
sofj a...
hatte...
war...
und fa...
einen...
ich, da...
war, u...
schaft...
ganz...
ich hin...
müde...
Seilan...
dene...
nen m...

Es...
stellen...
läßt...
reis v...
Bapt...
altar...

Die Sterblichkeit in Baden.

Eine medizinische Statistik, aufgestellt vom Statistischen Landesamt Badens, behandelt u. a. auch die wichtigeren Todesursachen. Aus den Angaben geht hervor, daß Todesfälle an Boden (Blattern) im Jahre 1911 nicht vorgekommen sind. Seit 1871 treten die Boden nur noch in vereinzelten, vom Auslande eingeschleppten Fällen auf, so daß die strenge Durchführung der Impfpflicht im Großherzogtum und im übrigen Deutschland sich von guter Wirkung erweist. Die Scharlachkrankungen sind etwas gestiegen, der Prozentsatz der Todesfälle bei den erkrankten Personen gegenüber dem Jahre 1910 ist aber zurückgegangen. Besonders gering war die Zahl der Todesfälle an Masern im Jahre 1911; sie blieben um 300 Fälle hinter dem Vorjahre und um 251 Fälle hinter dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre zurück. Der Amtsbezirk Mannheim weist mit 42 die meisten Sterbefälle auf. Die Sterblichkeit an Diphtherie ist etwas gestiegen, dagegen haben die Todesfälle an Keuchhusten weiter abgenommen, ebenso nimmt die Zahl der an Typhus Erkrankten und Gestorbenen allmählich, wenn auch unter Schwankungen, immer mehr ab. Die Sterblichkeit an Lungenschwind sucht hat auch 1911 wieder nicht nur im Verhältnis zur Bevölkerung im ganzen, sondern auch der Zahl der Fälle nach gegen 1910 abgenommen. Im Verlauf von 1902/11 ist eine Verminderung der Sterbefälle an Tuberkulose der Lunge um 830 oder nahezu ein Fünftel eingetreten. Die Todesfälle an Krebs und Geschwülsten (bösaartige Neubildungen) nehmen, von einigen Schwankungen abgesehen, seit langer Zeit ziemlich stetig zu; im Jahre 1911 war ihre Zahl allerdings um 9 geringer als 1910.

Während die Säuglingssterblichkeit in Baden in den letzten Jahren erfreulicherweise erheblich zurückgegangen war, bringt das Jahr 1911 infolge der außerordentlich hohen und langandauernden Wärme in den Sommermonaten eine Erhöhung um 594 Fälle oder 6 Prozent. Gleichwohl bleibt 1911 noch eines der günstigsten Jahre im letzten Jahrzehnt. Die Sterblichkeit der Neugeborenen im Jahre 1911 bleibt nämlich immer noch um 1625 Fälle hinter dem 10jährigen Durchschnitt zurück und ist auch im Verhältnis zu den Lebendgeborenen und Gestorbenen nicht ungünstig. Auch im Jahre 1911 weisen wieder diejenigen Gegenden, die regelmäßig den größten Anteil zur Säuglingssterblichkeit stellen, recht ungünstige Verhältnisse auf. Im Amtsbezirk Schwetzingen trafen z. B. 51,0 Prozent sämtlicher Todesfälle auf solche von Kindern im ersten Lebensjahre, in Bruchsal 48,2 Prozent, in Ettlingen 46,8 Prozent und in Mannheim 39,1 Prozent. Es sind dies vorwiegend industrielle Bezirke, in denen die Frauenerwerbstätigkeit in erheblichem Umfang verbreitet ist. Dazu kommt, daß eben diese Gegenden zu den gehören, welche sich durch eine verhältnismäßig starke Geborenenziffer auszeichnen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. April.

Vizepräsident Dr. Dove eröffnet um 1 Uhr 10 Minuten die Sitzung. — Am Bundesstaatsrat sind erschienen der Staatssekretäre Delbrück, Mühl und Visco, sowie der preussische Finanzminister Dr. Lenke.

Der Zwischenfall Häusler-Wenninger.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Generalmajor v. Wenninger eine Erklärung ab, worin er sagte, er habe lediglich gestern sein Bedauern darüber ausgesprochen wollen, daß ein Abgeordneter in dem Maße und der Schärfe an den Einrichtungen unseres Heeres Kritik geübt hat. Es habe ihm ferngelegen, das allgemeine Recht der Abgeordneten durch Kritik anzuzweifeln. Ebenso habe es ihm ferngelegen, dem Ansehen des Abg. Häusler außerhalb des Hauses irgendwie nahezutreten.

Abg. Spahn (Zentr.): Die Wahrung der Ehre und Würde des Hauses und der einzelnen Abgeordneten ist Sache des Präsidenten. Der Generalmajor hat bemerkt, er habe die private Lebensstellung des Abgeordneten aus Wohlwollständigkeit genannt. Es wäre mir angenehm, wenn diese Bezeichnung nicht mehr gebraucht würde. Darin liegt eine Verletzung eines Abgeordneten. Wäre von einem Abgeordneten einem anderen gegenüber eine solche Äußerung gefallen, so hätte der Präsident einschreiten müssen.

Vizepräsident Dr. Dove: Daß der Ausdruck „Abgeordneter“ hier im Hause die größte Wohlwollständigkeit bedeutet, darüber wird kein Zweifel sein. Die geistige weitere Erklärung des Generalmajors ist mir beim Vorn im Hause leider verloren gegangen. Es wäre angebracht, wenn er auch seine weitere Erklärung in seine heutige Erklärung einfügte.

Generalmajor v. Wenninger: Ich folge dem Wunsch des Präsidenten gern und bin bereit, zu erklären, daß ich in meine Entschuldigung, die ich vorgebracht habe und die wohl als lokal empfunden wird (Zustimmung), auch diesen Teil meiner Erklärung einschleife.

Vizepräsident Dr. Dove: Damit ist die Angelegenheit erledigt. — Darauf wird die erste Beratung der

Dekungsvorlage

Abg. Dr. Südekum (Soz.):

Der Reichskanzler scheint seine Rede vom Montag gestern nicht mehr im Gedächtnis zu haben; denn er hat unter vollständiger Verkennung der Tatsachen, daß Oesterreich kein germanischer, sondern zu drei Vierteln ein slavischer Staat ist, mit der Möglichkeit eines Kampfes zwischen Slaventum und

Ueber die Grust der beiden Apostel Peter und Paul wölft sich ein Baldaquin, der von vier starken, säulenhausartig gedundenen Bronze-Säulen getragen wird. Diese ruhen auf vierseitigen Sockeln, deren Außenflächen mit marmornen Reliefs beladen sind. Auf jeder ist ein Wapen ausgehauen: drei Bienen in einem Felde; darüber befindet sich ein Engelskopf und über diesem die Papstkrone mit zwei Hirtenstäben. Wir fiel auf, daß dieser Engelskopf auf jeder der acht Tafeln einen ganz anderen Ausdruck hatte, während doch das übrige Bildwerk immer dasselbe war. Dadurch aufmerksam gemacht, sah ich genauer hin und fand, daß das Wapen mit den drei Bienen eigentlich einen Frauenkörper darstelle. Und wirklich, nun bemerkte ich, daß auch der Leib auf jeder Tafel anders dargestellt war, und zwar in den einzelnen Stadien der Schwangerschaft. Und in der Papstkrone der letzten Tafel lagte ein ganz kleines pausbakiges Kinderköpfchen. Vergeblich kann ich hin und her, was wohl dieser feinerne Witz bedeuten möge. Ueber Vermutungen kam ich nicht hinaus. Auch der Heiland, der ich drum fragte, konnte mir keine Aufklärung geben. Doch zeigte er mir andere Kuriositäten, so verschiedene aus feinstem Marmor gemeißelte Frauengestalten, deren Mäntel aus Blei aufgezogen waren. Das schienen mir freilich seltsame Keuschheitsverwalter.

Es ist Sitte, daß jeder Wallfahrer der im Dom aufgestellten Bronzestatue des Apostel Petrus den rechten Fuß küßt. Dies wird so fleißig geübt, daß die große Bege bene vollständig abgeküßt und veränderten ist. Auch den Papst sah ich an einem hohen Feiertage, wie er vom Hochaltar aus den Segen erteilt.

(Fortsetzung folgt.)

Germanentum geredet und es ausdrücklich ausgesprochen. Wir empfinden Genugtuung über den reinen Sünden und sind gern bereit, Akt von seiner geistigen Erklärung zu nehmen, nach der er seine völlig unhaltbare Slaventheorie aufgegeben hat. Vielleicht nimmt er jetzt auch Veranlassung, seine Polenpolitik einer Revision zu unterziehen. In woblühendem Gegensatz zum Reichskanzler und Kriegsminister stand die geistige Rede des Staatssekretärs; aber seine Bemühungen, zu beweisen, daß die jetzt vorgeschlagenen Dekungsentwürfe in unser Steuersystem hineinpassen, waren völlig vergeblich. Die Vorlagen sind durchaus nicht so der Leistungsfähigkeit unseres Volkes angepaßt, wie es der Schöpfer uns glauben machen wollte. Gemäß ist die Lebenshaltung des Volkes gestiegen und es wäre traurig, wenn es anders wäre; aber noch mehr gestiegen ist der Abstand zwischen Reichtum und Armut. In einem Bericht über städtische Armenunterstützung habe ich gefunden, daß nach dem Urteil berufener Sachverständiger die nicht wegzuleugnende Tatsache besteht, daß eine Anzahl fleißiger ständig beschäftigter und gelernter Arbeiter mit großer Familie fortwährend Armenunterstützung benötigen, weil sie den hohen Mietzins nicht aufbringen können. (Hört, hört!) Man befürchtet einen Verfall der Volkskraft nicht aus Luxus und Wohlleben, sondern weil

durch ungenügende Löhne, Wohnungen

und unzureichende Ernährung infolge unserer Wirtschaftsverhältnisse die Körperausbildung nicht so ist, wie sie sein müßte. Heute aber sind Segner aller jener, die auf eine Befestigung der Ungleichheiten in Einkommen und Besitz hinarbeiten, nicht nur die Unternehmer und Kapitalisten, sondern in hohem Maße auch die Vertreter der Staatsgewalt, die auf diese Weise die Entwicklung unseres Volkes dauernd jähren hindern. Von der Regierung geht die hinterlistige Beinträchtigung der Rechte der Mittellosen aus. (Zuruf rechts: Unhöflich!) Ja, das ist unerträglich, aber es geschieht im Namen des Gottes und der Ordnung. Wir fordern nachdrücklich, daß die dringende Reform unseres ganzen Wirtschafts- und Staatswesens jetzt vorgenommen wird. Spätharheit hat unter noch viel ungünstigeren Verhältnissen seine Reformen durchgeführt. Wollen Sie warten, bis wieder solche Zeiten kommen und die Reformen durch andere machen lassen? Wir leugnen nicht, daß uns noch kein Steuererbschlag so gut gefallen hat wie dieser, wenigstens in gewissem Sinne; wir haben keinen Anlaß zu leugnen, daß diese Vorlagen deutlich

den Einfluß der 110 sozialdemokratischen Abgeordneten und der 4 1/2 Millionen sozialdemokratischen Wähler erkennen lassen. Es ist ein Erfolg der Sozialdemokratie, daß zum erstenmal der Versuch gemacht wird, zu den Ausgabenausgaben nur den Besitz heranzuziehen. Sollte sich das nicht durchführen lassen, so würde das Volk nur den Schatz daraus ziehen, daß noch zu wenig Sozialdemokraten im Reichstag sitzen. Und deshalb könnten wir auch mit größter Anhe eine etwaige Auflösung des Reichstags mit ansehen. Sie können es ruhig auf diesen Versuch antworten lassen. Der Reichskanzler bemüht sich, wie man sich erzählt, um Sozialdemokraten ganz auszuschalten. Ob ihm das gelingen wird? So wie Christus sagte: „Wenn zwei von euch beisammen sind, so bin ich mitten unter ihnen“, so sind wir Sozialdemokraten, wenn zwei Politiker beisammen sind, mitten unter ihnen (Heiterkeit). Nichts beschäftigt Sie so wie die Sozialdemokratie, und ich glaube, speziell die Herren von der äußersten Rechten beschäftigen sich auch nachts mit uns. (Abg. Graf Westarp (son.): Da haben wir anderes zu tun! Stürmische Heiterkeit.) Der bloße Gedanke einer Besitzsteuer hat auf der Rechten wahre Mutausbrüche hervorgerufen. Herr Oldenburg wollte mit allen Kräften dem demokratischen Reichstag die Verhütung über das Fortkommen der Besitzenden vorenthalten, ebenso sprach Herr v. Seydewitz in Breslau. Darauf hat der Kanzler seine Meinung geändert. Oder ist diese Änderung auch erst im November vorigen Jahres erfolgt? Die Vorlage soll den Opfermut der Reichen beweisen. Sie wird mit lysrischen Hinweis auf die bedeutsame Zeit vor 100 Jahren begrüßt, als, wenn es nicht unsere Forderung wäre, daß der Besitz zu außerordentlichen Lasten besonders herangezogen ist! Diese Mehrausgaben von 1300 Millionen innerhalb dreier Jahre wirkt alles über den Haufen. An eine Schuldentilgung, die allerdings niemals ernstlich angezweifelt wurde, ist schon gar nicht mehr zu denken. Dank der jetzt auch vom Kriegsminister festgestellten Unfähigkeit unserer Diplomatie sind wir seit Jahren aus der Unfähigkeit unseres Erwerbslebens nicht herausgekommen. Wie denkt sich die Regierung die Finanzlage nach 1915? Man kommt uns nicht mit der verbrauchten Lebensart von der demödierten Wirtschaftspolitik; entscheidend ist das Kraftverhältnis der politischen Parteien. Die öffentliche Meinung ist nach dem Zeugnis des Reichskanzlers eine Macht, und sie wird stark genug werden, um die Zollmauer umzuwerfen. Die Sabotage und Gewinnzug um Deutschland gezogen haben. Bedenklich ist, daß die mächtige konservative Partei Englands von ihrem Programm die Nahrungsmittelelle gestrichen hat und Präsident Wilson den Tarif Amerikas revidiert. Nach 1915 brauchen wir eine direkte Reichsteuer. Wir denken vorzugsweise an den

Ausbau der Reichsbesitzsteuer.

Der Besitzsteuerentwurf vom 14. Juni 1912 ist durch die Vorlage durchaus nicht erledigt. Nach den Worten des Reichskanzlers konnte man zu der Auffassung kommen, daß der Wehrbeitrag das Kostausmaß für die Besitzsteuer sei. So haben wir nicht gemerkt. Das ist nicht die Ansicht der Mehrheit des Reichstags. Die Nationalliberalen haben das ausdrücklich anerkannt. Und in Hannover hat eben noch Wassermann verkündet, daß sie nicht fahnenflüchtig werden, und damit stürmischen Beifall gefunden. Ich sage, die Dekungsvorlagen werden nicht verabschiedet werden, wenn sie nicht ergänzt werden durch eine direkte Besteuerung des Besitzes. Jetzt glaubte man, der Reichskanzler habe den einmaligen Wehrbeitrag erkunden. Dann hieß es, der Vater aller Blödsinnigkeiten sei auch der Vater dieser Blödsinnigkeiten. (Heiterkeit.) Wir brauchen Besitzsteuern, die nur erhoben würden, wenn es sich um Steuerentwürfen handelt. Das wird den Patriotismus der Panzerplattenmagnaten auf das richtige Maß zurückzuführen. Sie sollten das Doppelte zahlen, damit sie lernen, was es heißt, auf dem Mark des Vaterlandes Opfer zu bringen. Der Gedanke des einmaligen Wehrbeitrages ist nicht neu. Eine solche Steuer wurde schon hier im Reichstags im Jahre 1907 vorgeschlagen. (Hört, hört!) Nicht vom Reichskanzler, nicht vom Kaiser — der ist ja hier nicht — auch nicht vom Herrn Mühl, sondern meinem Freunde Dr. David. (Heiterkeit und Hört, hört!) Der Redner verliest die entsprechenden Stellen aus dem stenographischen Bericht. Es ist also ein laubender, feiner, netter Gedanke, der

der Sozialdemokratie seinen Ursprung

verdankt. (Hört, hört!) Und jetzt feiert dieser sozialdemokratische Gedanke in der Regierungsvorlage seine früheste Aufzucht. (Heiterkeit und Hört, hört!) So wie der Wehrbeitrag vorgeschlagen ist, ist er von brutaler Rücksichtslosigkeit gegen den Mittelstand.

Präsident Dr. Kaempf: Diese Kritik gegen eine Regierungsmassnahme ist unparlamentarisch.

Südekum (fortgesetzt): Ich barre des Augenblicks, wo Vertreter der anderen Parteien einen mildern Ausdruck dafür finden werden. (Sehr gut!) Auch die Arbeiter werden darum kellen müssen. Die Arbeiter werden abnehmen; Arbeitslosigkeit

droht. Wir verlangen eine Heraushebung der Mindestgrenze für Vermögen, eine Kombination von Vermögen und Einkommen, eine Progression, Ausmerzung der Begünstigung der Agrarier, Verstaatlichung der Militärübungsbetriebe. Dann wird die ewige Kriegstreiberi dieser Profitmacher endlich aus der Welt geschafft werden. Zu den Aktionären dieser Waffenbetriebe gehört ein großer Teil des hohen Adels. (Hört, hört!)

Die deutschen Waffenfabriken geben 32 Prozent Dividende.

Sie haben ihre Anlagen bis auf 1 Mark heruntergeschrieben. Was Wunder, daß diese Aktionäre zu weiteren Kürzungen heben. Nach einem Artikel des Regierungsrats Martin (Abg. Dr. Dertel (son.): Ab!) . . . Es braucht nicht alles falsch zu sein, was er schreibt. Nach diesem Artikel ist an den Dillinger Werken sehr stark französisches Kapital beteiligt (Hört, hört!), so daß die Geschäftssprache auf der Generalversammlung die französische war. (Lebhaftes Hört, hört!) Diese französischen Herren im Ausschuss haben so Einfluß in die Bestellungen unserer Landesverteidigung. (Lebhaftes Hört, hört!) Vorsitzender dieses Ausschusses ist Herr v. Schubert, der Schwiegerjohn des Königs Stamm. (Hört, hört!) Ein Bild für Götter, Herr v. Schubert, der mit den französischen Herren die Preise deutscher Panzerplatten auskulturiert! (Hört, hört!)

Dann die Führen.

Sie sind natürlich steuerpflichtig, da sie nicht besonders ausgenommen sind. (Zuruf links: Wenn sie nur nicht abwandern! Heiterkeit.) Wenn sie abwandern, dann, ja das wäre ein Gedanke! . . . Man soll das Opfer nicht zu hoch räumen. Das Volk zahlt für den Brotvorrat auch jährlich eine Milliarde und erträgt das schweigend (Zuruf: schweigend!), wenn wir nicht seine Füßprediger sind. (Abg. Golthein (Hört, Hört, Hört!)) Sie auch, Herr Kollege Golthein. Sie auch! (Heiterkeit.) Früher kamen auch die Vertreter der Einzelstaaten zum Wort, jetzt herrscht Preußen unumjähren. Nur die Bayern wagen es noch, hinter der Front ein bisschen zu hollen. (Heiterkeit.) Solange Preußen noch kein moderner Staat ist, ist es ein Glück, daß wir Einzelstaaten haben, die noch hin und wieder demokratisch angehaucht sind. Die Schatzsekretäre kommen und gehen. Auf den Choleriker Stengel folgte der forrestre Bureaunkrat Endow, auf den hüftmächtigen Draufgänger Wermuth der konziliante geheimrädliche Herr Mühl. (Heiterkeit.) Keinem ist es gelungen, unser Finanzwesen zur Gesundung zu bringen. Das wird nur durch eine Koalition der Reichstagsparteien erreicht werden. Dann erst wird aus den toten Zahlen frisches Leben spritzen.

Präsident Dr. Kaempf ruft den Abg. Südekum wegen seiner Äußerung, wonach preussische Gesetze die Rechte Niederberrmeister hinterlistig beeinträchtigen, nachträglich zur Ordnung.

Abg. Speck (Ztr.): Wir sind nicht geneigt, die Wehrvorlage zu bewilligen und die Dekungsfrage anderen zu überlassen. Die überschwängliche Lobpreisung des einmaligen Wehrbeitrages ist nicht angebracht, da doch die Gefahr besteht, daß die einmalige Abgabe zu einer dauernden wird. Außerdem entstehen steuerlicher Ungerechtigkeiten und Ungeheuerlichkeiten: Einkommen von 45 000 Mk. sollen steuerfrei bleiben, Vermögen von 10 000 Mk. aber betroffen werden. Die Kommission wird hier ihre bessere Hand anzulegen haben. Durch diese Vorlage wird die einzelstaatliche Finanzhoheit angegriffen. Hier liegt der Anfang vom Ende der einzelstaatlichen Selbständigkeit. Zu prüfen ist, ob die Kartellen gegen die Hinterziehung des Wehrbeitrages ausreichen. Es geht nicht an, daß wir im Reichstag Mittel bewilligen und es den Einzelstaaten überlassen, die Dekung zu finden. In vielen Staaten wird die Sache große gesetzgeberische Schwierigkeiten mit sich bringen. Die Vermögenszuwachsteuer, die als Besitzsteuer in der Erscheinung tritt, begegnet bei uns den schwersten Bedenken. Auch mit der Veredlung der Matrularbeiträge haben wir schlechte Erfahrungen gemacht. Die Aufrechterhaltung der Zuckersteuer halten wir für angebracht. Dagegen haben wir für die Beibehaltung des Umsatzsteuers der schwersten Bedenken. Auch gegen die Ausdehnung des Erbrechts des Staates haben wir schwere Bedenken. Die Behauptung, es herrsche im Volke günstige Stimmung für die Kürzungen, ist ein Irrtum. Wir werden der Vorlage zustimmen, wenn die Verteilung der Lasten gleichmäßig erfolgt. Denn ich hoffe, daß aus der Kommission eine Vorlage hervorgeht, die dem Vaterland die Mittel zu seinem Schutz und zu seiner Sicherheit bietet, aber auch die sozialen Pflichten dem Volk gegenüber nicht vernachlässigt. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Baasche (natl.): Ich bedaure, daß der Vorredner der heutigen Generation nicht mehr die Opferbereitschaft von 1813 zutraut. Das entspricht nicht der ethischen Bedeutung der Vorlage. Es war nicht richtig, ein so düsteres Gemälde zu malen, denn in Frankreich glaubt man längst, daß wir keine Lasten mehr tragen können. Die einmalige Abgabe, die uns früher als ein perffiber und phantastischer Antrag der Sozialdemokratie bezeichnet wurde, wird uns heute in der Regierungsvorlage dargereicht. Wir dürfen aber froh sein, daß unser wirtschaftliches Leben und der Geldmarkt nicht noch mehr durch eine Nischenleihe beschwert zu werden brauchen. Auch wäre der Einbruch im Ausland bedenklich. An dem Grundgedanken des Wehrbeitrages halten wir fest, wenn auch einige Änderungen noch zu treffen sind. Die Beteiligung der Fürsten an der Wehrabgabe ist nach dem Wortlaut der Vorlage selbstverständlich. Gegen wen haben sich aber die Fürsten zum Tragen der Opfer bereit erklärt? Ja, und in welcher Höhe? (Sehr gut!) Bei der Verteilung der Steuer soll man alle skandalöse Handhabung von vornherein ausklammern. Von einem Eingriff in das Privatvermögen kann bei dieser einmaligen Abgabe keine Rede sein, geschweige denn von einer Expropriation. Die Aufrechterhaltung der Zuckersteuer ist praktisch als die Einführung einer neuen Steuer. Den Einzelstaaten die Steuer in Form veredelter Matrularbeiträge zu überlassen, ist jedenfalls nicht besser als der direkte Weg. Die Mehrgeld meiner Freunde hält an dem Gedanken einer Vermögenszuwachsteuer fest; wir kopieren uns aber nicht auf eine bestimmte Form; die Hauptsache bleibt uns, daß eine direkte Belastung des Besitzes bei dieser Vorlage eintritt. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Graf Westarp (son.): Wir erkennen an, daß diese Vorlage besondere Schwierigkeiten zu überwinden haben wird. Wir halten die Vorlage für eine durchaus geeignete Unterlage für die weiteren Verhandlungen und werden auf dieser Grundlage ehrlich mitarbeiten, zumal die Grundsätze für die Schuldenentlastung beibehalten werden. Wir werden die einmaligen Forderungen der Vorlage bewilligen. Die konservative Partei hat sich noch niemals von einer anderen Partei an Opferbereitschaft übertraffen lassen. Wir billigen es, daß die Ausgaben der Vorlage nicht durch Anleihen aufgebracht werden sollen. Zu einer fortwährenden Einrichtung kann der einmalige Wehrbeitrag nicht werden, da eine Vermögenssteuer Sache der Einzelstaaten ist und dieser Beitrag einen Eingriff in die Vermögenssubstanzen bedeutet. Der Vorschlag der Regierung bezüglich der Form der Dekung hat den Vorzug vor einer Reichsbesitzsteuer. Auch stimmen wir dem Reichsschatzsekretär darin bei, daß der Umweg über die Einzelstaaten vorzuziehen ist. Ein Zwang gegenüber den Einzelstaaten ist überflüssig und ungerade. Bei Festsetzung des Vermögenszuwachses muß darauf gesehen werden, daß nicht in die inneren Familienangelegenheiten eingegriffen wird. Der Ausdehnung des Erbrechts auf das

Reich können wir nicht zustimmen. Gegen die vorläufige Weibehaltung der Zundersteuer und des Umsatzsteuers haben wir nichts einzuwenden. Die Mängel der Zundersteuer sollten bei dieser Gelegenheit beseitigt und eine Vorkaufsteuer ins Auge gefasst werden. Die Deckungsvorlage muß unbedingt gleichzeitig mit der Weibehaltung verabschiedet werden. Entgegenkommen muß allerdings gezeigt werden. (Lebhafter Beifall rechts.)

Aus der Partei.

Wahlkämpfe. Lehen Sonntag, 6. April, fand hier in der Inselmannerei (Grath) eine öffentliche Volksversammlung statt, zu welcher Gen. Kruse aus Karlsruhe das Referat übernommen hatte. Das Thema lautete: „Was wollen wir Sozialdemokraten?“ Im 1 1/2stündigen Rede entwickelte der Referent in klarer, sachlicher Weise Zweck und Ziele der Sozialdemokratie, wofür ihm von den Anwesenden warmer Beifall gezollt wurde. Diskussionen waren keine vorhanden. Der Referent forderte zum Schluß die Anwesenden auf, bei der kommenden Landtagswahl für den Kandidaten der sozialdemokr. Partei, Gen. Stadtrat Baumgärtner aus Kehl, ihre Stimme abzugeben. Für diesen interessanten Vortrag war es nur schade, daß die Versammlung nicht besser besucht war.

Korf. Bei der Sonntagabend 8 Uhr im Gasthaus zum „Lehen“ hier abgehaltenen Versammlung, in welcher ebenfalls Gen. Kruse über das gleiche Thema referierte, ließ der Besuch zu wünschen übrig. Auch hier kauften die Anwesenden die Aufmerksamkeiten des Referenten unseres Referenten (trotz seiner unangebrachten Zwischenrufe eines etwas angetrunkenen bürgerlichen Säulenfriedens (Aug. Beith), welcher mehrmals vom Versammlungsleiter, Gen. Ganz, zur Ruhe gewiesen werden mußte). Auch hier erzielte der Referent reichen Beifall. Da ich auch zu der Diskussion die Säulenfriede nicht zum Wort meldeten, leuchtete ihnen Gen. Rummel aus Kehl gehörig heim.

Jugendbewegung.

Jugendpflege der Kruppischen Werte.

Auch die Verwaltung der Kruppischen Werte will in Jugendpflege machen und hat sich als Objekt dafür die auf der Werk beschäftigten Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter ausersehen. Die Direktion der Werk hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Um unsern Lehrlingen und jugendlichen Arbeitern bis zum 19. Jahre Gelegenheit zu geben zu zungelassen, freundschaftlich-geselligem Verkehr, sowie zur Pflege von Körper und Geist, haben wir uns auf wiederholtes Witten unserer Lehrlinge entschlossen, die Gründung eines Jugendvereins der Germaniawerk wirtschaftlich zu unterstützen. Der Verein soll politisch und gewerkschaftlich auf völlig neutralem Boden stehen. Lehrlinge und jugendliche Arbeiter, die sich an der Gründung des Vereins beteiligen wollen und entschlossen sind, sein Ziel zu fördern, werden hierdurch eingeladen, an der am Sonntag, 9. d. M., nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Kruppischen Werkhalle stattfindenden Versammlung teilzunehmen.“ Ist es nicht rührend, daß aus bloßer Liebe zu den jugendlichen Arbeitern die Werk sogar Geld für ein Jugendheim hergeben will? Wir glauben, daß die proletarische Jugend vorziehen wird, auf die vergifteten Geschenke des Unternehmertums zu verzichten. „Mit dem Speer sollst du Gabe empfangen.“

Kommunalpolitik.

Ein sozialdemokratischer Bürgermeister in Bayern.

Ein soziales von seinem Posten zurückgetretenen Bürgermeisters in München in Bayern wurde vom Bezirksamt der Sozialdemokratie Supper mit der Führung der Geschäfte betraut. Die enguligliche Vertretung der Regierung ist noch nicht erfolgt, aber sie ist um so eher zu erwarten, als Supper als Polizeikommissar betraut wurde. Nach den Angriffen der Zeitungspresse soll jene Vertretung und diese Betrauung mit den Bürgermeistersgeschäften nur deswegen möglich sein, weil Supper weitgehende Erklärungen über sein Verhältnis zur Sozialdemokratie gegeben habe, die auf amtlicher Seite befriedigt hätten. Von der sozialdemokratischen Seite und von Supper selbst werden aber diese Behauptungen auf das entschiedene bestritten. Seine andere Erklärung habe Supper abgegeben, als die, er werde auch als Staatsbeamter trotz seiner politischen Überzeugung seine Pflicht tun.

Theater und Musik.

Großes Konzert des Karlsruher Hoforchesters.

Einen seltenen Anblick bot am Mittwochabend das geräumige Podium des großen Festhallsaales in Karlsruhe. Es hatten sich die Mitglieder des Karlsruher Hoforchesters, des Mannheimer Hoforchesters, der holländischen Orchester Baden-Baden, Heidelberg und Freiburg (zwei 140 Mitwirkende) vereinigt, um ihre Kräfte gemeinsam einem „Meisen-Konzert“ zu widmen. Die musikalische Leitung über diese ungewöhnlich große Musikkorps lag bei Hofkapellmeister Leop. Richowen. Mit welcher Umsicht und Energie er diesen gewaltigen Orchesterapparat zusammenhielt mit welcher Präzision er jeden Einsatz, auch selbst den kleinsten, gab, kann hier mit Lobensworten nicht genügend ersprochen werden. Die Leitung dieses Konzertes war eine geniale Tat Reichweins, die ihn uns allen näher gebracht hat und die ihm die Karlsruher dankbaren Herzen nie vergessen werden. Aber auch die einzelnen Orchester leisteten durchaus Vorzügliches, rein und sauber, aus einem Guss, klangen die „Meisen“-Stellen der Streicher wie auch der Bläser. Nicht die geringste Schwankung ließ vermuten, daß es ihrer so viele Instrumente wären; es klang alles so präzise wie von einem Instrumente gespielt. Besonders die Hörner hatten in Scharje der „Croica“ einen selten guten Tag in bezug auf Reinheit und Tongleichheit. Gewaltig, wichtig, geradezu elementar wirkte auch im „Tannhäuser“-Wortspiel der Unkennbarkeit durch die verstärkten Holzbläser, wie bald darauf durch die vereinigten Holzbläser. Auf die einzelnen Orchesterwerke näher wieder einzugehen, halten wir diesmal für überflüssig, da diese hinlänglich bekannt sein dürften. Veebohens „Croica“-Sinfonie Nr. 3, „Es-Dur“ leichte Stimmungsbild die Veranstaltung ein. Ebenso verflochten Richowens „Wagners Barzibel zu Parsifal“ und die „Tannhäuser“-Overture“ bei dieser außergewöhnlichen Besetzung ihre Wirkung nicht. Wenn so bei den kräftigsten „f.“ die ganze entfesselte Konfalle durch den Saal braute war es, als überlebe einem ein eisiger Schauer. Erhebend und schauerlich wandelten die ungewohnten Tonwegen an unser Ohr und erfüllten uns mit erster, andächtiger Scheu vor der Erhabenheit menschlich-genialen Schöpferfinns. Allen denjenigen, denen es begnügt war, diesem Konzert beizuwohnen, wird es Zeit ihres Lebens ein unauslöschlicher, lohnbarer Eindruck bleiben.

Nicht unerwähnt dürfen „5 Lieder mit Orchester“ (Aufführung) von Germ. W. von Walterhauser bleiben, welche der Kammerfängerin Beatrice Bauer-Kollmar

Errichtung einer Handelsschule. Der Bürgerausschuß von Saslach genehmigte eine Vorlage, nach welcher der Gewerbeschule eine Handelsschule angegliedert wird.

Bürgermeisterwahl in Eschelbronn. Bei der Bürgermeisterwahl in Eschelbronn bei Neudorfshausen wurde der Bürger Dinkel mit 122 Stimmen gewählt; sein Gegenkandidat Wolff erhielt 86 Stimmen.

Ueberrall Umlagerhöhung. Nach der vorläufigen Aufstellung des Voranschlags für die Stadt Schwemingen wird sich die Umlage um 5 Pfg. erhöhen, und zwar von 42 auf 47 Pfg.

Mannheimer Luftmilitarismus. Dem Bürgerausschuß von Mannheim ist nunmehr die gedruckte städtische Vorlage über die Errichtung eines militärischen Luftschiffhafens in Mannheim zugegangen. Aus der Vorlage geht hervor, daß das Kriegsministerium beabsichtigt, eine Luftschiffkompanie und außerdem einen Baillonnstabs für den Mannheimer Luftschiffhafen hierher zu verlegen. Beantragt werden die Errichtung von Stavernen, die Erbauung einer Luftschiffhalle und die Ueberlassung eines freien Anfluggeländes. Dieses Gelände kann auch für Spiel- und Sportzwecke, soweit der Dienst der Luftschiffe dadurch nicht behindert wird, benützt werden.

Gewerkschaftliches.

Der christliche Arbeitererrat in Krefeld. Mit steigenden Zahlen ist beim Textilarbeitererrat in Krefeld der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands in das Lager der Streikbrüder abgewandert. Alles verraten, seine Anhänger verkauft, die Arbeiterinteressen mit Füßen getreten. Das sind die Dokumente der Schande in Krefeld. Kein christlicher Arbeiter wollte sich zum Streikbrüder ergeben, alles will geschlossen dastehen, aber sie werden von ihren Führern zum Streikbruch gezwungen. Die Aufregung unter den Arbeitern des Niederberges über diese Tat der christlichen Führer ist ganz ungeheuer groß. Die christlichen Führer wollen mit ihren freigelegten Kollegen weiterarbeiten, wenn sie vom Deutschen Textilarbeiterverband unterstützt werden. Unsere Antwort lautete: „Sämtliche christliche Führer, die im Kampf ausschalten, werden voll unterstützt.“

Wie die Stimmung unter den Führern des Deutschen Textilarbeiterverbandes ist, zeigt folgende Abstimmung: Von 1762 im Lokal anwesenden Führern stimmten 1755 gegen die Aufnahme der Arbeit und nur ganze 7 Mann stimmten dafür. Genau so ist die Abstimmung bei den christlichen Organisatoren. Nach dreimaliger Abstimmung und Ueberredung finden sich endlich Arbeitswillige. Am Freitag, dem Ende der Aussperrung, haben sich 30 Führer zur Aufnahme der Arbeit gemeldet und 170 christliche Führer haben gegen den Beschluß der Organisation gestimmt. Am Samstag sind noch 2600 Führer im Kampfe.

Mit Flugblättern, die von Verleumdung strotzen, sucht sich jetzt der christliche Verband reinzuwaschen, aber es wird ihm nicht gelingen. Sein Arbeitererrat in Krefeld ist angezogen. In Massen kommen schon die christlichen Arbeiter zu uns, sogar solche, die 10 und 13 Jahre im christlichen Verband waren. Um die Arbeitswilligen zu schützen, hat auch diesmal, wie seimezeit im Ruhrgebiet, der christliche Verband um Schutz gebeten. 160 Gewerkschaften sind in Krefeld eingetroffen, um mit Waffengewalt die Unternehmerinteressen zu schützen. Aber die Bewegung muß diesmal mit einem vollen Siege der freien Gewerkschaft enden. Während der christliche Verband — er ist die reinste Scharbasse — mit seinen 30 000 Mitgliedern seit seinem Bestehen kaum einmal für Lohnbewegung ausgegeben hat, wie der Deutsche Textilarbeiterverband im Jahre 1907—08, wird der Deutsche Textilarbeiterverband durch den Kampf groß und stark. Er geht mit Riesenschritten den 200 000 Mitgliedern entgegen.

Der Streik der Münchener Bäcker und Konditoren nimmt einen recht günstigen Verlauf. Im der ersten und zweiten Nacht des Streikes standen amähernd 200 Bäckereien still, weil die Bäckermeister keine Streikbrüder bekommen konnten. Sie suchten sich übrigens auf folgende Art zu helfen: In jedem Kleinbetriebe, der mit Maschinen versehen ist, arbeiten aus der Nachbarschaft 2—3 Kleinmeister unter Zulassung ihrer Werkstätten, der Verkäuferinnen und der Dienstmädchen dieser Bäckereien. Sie erzeugen gemeinsam einen kleinen Teil der Backwaren, den sie in ihrem Geschäfte brauchen. Die hergestellte Ware ist allerdings kein „Meistertud“, sondern sieht so erbärmlich aus, daß auch das bürgerliche Publikum sie zurückweist. Eine Bäckerei arbeit mit 12 Studenten als Streikbrüder, in anderen Betrieben behelfen sich die Meister bereingelt mit Inhabern kleinerer Geschäfte, die früher Bäcker waren.

Der Streik wirkt so, daß jetzt 24 Bäckermeister mit 580 Gehilfen die Forderungen bewilligt haben; also mehr als ein

Drittel der Bäckereien von München sind zum Nachgeben gezwungen worden. Streikbrüder von auswärts konnten trotz der Werbetätigkeit von Agenten nur fünf herangebracht werden.

In den großen Gastwirtschaften, in denen Arbeiter befragen, spielen sich in der Frühstück- und Mittagspause recht interessante Auftritte ab, wenn die Käse gekloffen an den Wirt das Verlangen stellen, kostlos freies Gebäck anzuschaffen, oder auf den Verleher seiner Käse verzichten zu müssen.

Das Gewerbegericht München hat an die Streikleitung die Anfrage gestellt, ob die Streikenden auch jetzt noch zu Verhandlungen und zum Abschluß eines korporativen Tarifvertrages bereit wären, was von der Streikleitung bejaht wurde. Einerlei, ob noch eine Einigung zustande kommt oder nicht: die nächsten Tage schon dürfte eine für die Streikenden außerordentlich erfolgreiche Beendigung des Kampfes erfolgen.

Die Streikenden haben sich bisher musterhaft verhalten und durch Flugblattverbreitung fortwährend für Aufklärung unter der Bevölkerung gesorgt! — Zugung nach München ist auch ferner noch zu vermeiden!

Zum Tapeziererstreik in Nürnberg. Die Nürnberger Tapezierermeister bemühen sich unter Ausnutzung aller Mittel, die streikenden Gehilfen zur Anerkennung des Unternehmertarifes zu zwingen. Der alte Tarif wurde vom Unternehmerverband mit der Motivierung gekündigt, das Gewerbe sei nicht imstande, den bisherigen Tarif länger einzuhalten. Die Gehilfen nahmen den Kampf auf und stellten Forderungen an die Unternehmer. Der Kampf ist ein sehr hartnäckiger und währt schon etwa sechs Wochen. Da alle Versuche, Arbeitswillige in größerer Zahl nach Nürnberg zu ziehen, bisher scheiterten, so versuchen die Unternehmer jetzt, in Pressenotizen es so darzustellen, als sei der Streik beendet. Dadurch hoffen sie, loszudehen, namentlich aus Oesterreich, arbeitlose Tapezierer nach Nürnberg zu bekommen. Ausdrücklich sei festgestellt, daß an eine Beendigung des Kampfes solange nicht gedacht wird, solange sich die Unternehmer nicht entschließen, den von den Gehilfen aufgestellten Forderungen entgegenzukommen. — Vor Zugung von Tapezierern nach Nürnberg muß dringend gewarnt werden.

Der Kampf wirkt übrigens recht eigenartige Wüsten. Weil es nicht gelingen will, Arbeitswillige zu bekommen, hat der bayerische Schutzverband für das Tapezierergewerbe selbst seine Mannen aufboten. Kleinmeister aus anderen bayerischen Städten kommen nach Nürnberg. In Kolonnen von 3—4 Mann arbeiten sie abwechselnd bei den Unternehmern, die durch den Kampf am meisten im Druck sind. Nach einigen Tagen weisen die Meister wieder in die Heimat zurück und eine neue Kolonne übernimmt dem Arbeitwilligen. Sogar der Vorsitzende des Schutzverbandes, der in München Inhaber eines größeren Betriebes ist, ist an dieser Kolonnenarbeit beteiligt. Durch das Meisteraufgebot aus dem ganzen Lande glauben sie die Streikenden wandeln machen zu können. Neben wird dieses Beginnen des Schutzverbandes gar nicht; es beweist nur, daß das Gewerbe die geringen Forderungen der Gehilfen sehr wohl tragen kann, wenn sich die Unternehmer den sehr leucsten Zugus dieser eigenartigen Streikbruchmethode gestatten können.

Soziale Rundschau.

Die „Volksfürsorge“ — am Aufbau!

Noch nie sind die Gegner des Aufbaues sozialer Einrichtungen auf demokratischer Grundlage derart in Bestürzung und Angst gesetzt worden, wie durch den Beschluß der Gewerkschaften und Genossenschaften, die „Volksfürsorge“ zu errichten. Die Gegner entfalten eine fieberhafte Tätigkeit! Wo immer sie ihnen eine Gelegenheit bietet, in Stadt und Land, in Vereinen und Versammlungen gegen die „Volksfürsorge“ zu agitieren, geschieht es. Ein Heer von Literaten müht sich fast täglich, in Artikeln und Notizen in den kapitalistischen Zeitungen, je nach ihrer Färbung, entweder für die bestehenden kapitalistischen Lebensversicherungs-Versicherungsanstalten oder für die gegründeten „nationalen“ Lebensversicherungen Propaganda zu machen. Kein Tag vergeht, an welchem nicht in der kapitalistischen Presse die „Volksfürsorge“ in der schamhaftesten Weise verleumdet wird. Vereine werden gegründet, um Verleumdungen gegen die „Volksfürsorge“ zu sammeln und sie dann einer der „nationalen“ Gesellschaften zuzuführen.

Am der „Volksfürsorge“ zuzukommen, haben einige große kapitalistische Versicherungs-Versicherungsanstalten das ganze Heer ihrer Agenten, auch diejenigen, welche bisher nur für die große Lebensversicherung arbeiteten, in den Dienst ihrer Volksversicherungs-Arbeitung gestellt. Die Provisionen der Agenten sind erhöht worden.

Die Maßnahmen der Gegner sind nicht ohne Erfolg geblieben; im Monat Februar hat die „Victoria“ 14 000 Volksversicherer gewonnen. Wesentlich zum Erfolg ihrer Vorträge trägt auch noch der Umstand dazu bei, daß Laura v. Wolzogen ihre Laune virtuos zu meistern weiß. Angesichts all dieser Vorzüge kann es nicht wundern, daß jeder Besucher mit hoher Befriedigung diese Veranstaltung verließ, und daß der stürmische Beifall fast kein Ende mehr nehmen wollte, trotzdem sich der gelehrte Gast zu eilichen Dreingängen hatte bewegen lassen. W. Sch.

Der erste Regio-Kongreß. Am 2. Mai findet im Rathsaule in Charlottenburg, Hardenbergstr. 6, ein Regio-Kongreß statt, auf dem die Führer der verschiedensten Richtungen der Bühnenkunst sich über die einschlägigen Fach- und Berufsfragen äußern werden. Für Vorträge sind bereits angemeldet: die Direktoren Carl Hagenmann in Hamburg und Alfred Halm in München, die Oberregisseure Leopold Jessner in Hamburg, Dr. Kistner in München und Dr. Veht und Adolf Winds in Leipzig, sowie Prof. Dr. E. Wolff in Kiel.

Gegen die faulen Theaterdirektoren. In der letzten Sitzung des Reichsschulbureaus der Bühnengenossenschaft ist beschlossen worden, an alle maßgebenden Behörden ein Verzeichnis der auf den Warnungslisten im „Neuen Weg“ stehenden Direktoren einzureichen mit der Bitte, bei Gesuchen um Konzessionserteilung diese Liste zu berücksichtigen. Auch soll der bürgerliche Name eines jeden Direktors festgestellt werden.

Kunst und Wissenschaft.

Prof. Adolf Slaby ist am Sonntag in Charlottenburg gestorben. Er ist in weiteren Kreisen bekannt geworden durch die Uebernahme und Ausbildung der Marconischen Erfindung der drahtlosen Telegraphie. Seit der Mitte der sechziger Jahre wirkte Slaby — ein geborener Berliner — als Dozent an der Gewerbeakademie in Berlin, später erhielt er eine Professur für Elektrotechnik an der Technischen Hochschule in Charlottenburg. Seine wissenschaftlichen Arbeiten hatten sich auch mit den Elektromotoren, besonders der Gasmaschine, beschäftigt, aber zu „nationaler Bedeutung“, zum Spezialprofessor für den Kaiser, dem er in seinem Kreise Vorlesungen hielt, kam er erst durch die mit Kaiserlicher Unterstützung ermöglichte Ausbildung des Telefunken-Systems. Sein System, an dessen Ausarbeitung u. a. auch Leo und Braun mittelbeteiligt sind, wurde im Besonderen nationaler Gut getan und der praktische Anwendung einer Erfindung, die trotz aller Vorarbeiten (auch) schließlich doch der Italiener Marconi gemacht hatte, liegt nach auf den höchsten Ehren des professionellen Systems: bis ins Herrenhaus. Die nationale Anerkennung des neuen Systems waren natürlich inzwischen längst in die zeitgemäße kapitalistische Form umgewandelt worden.

Verlorenes Geld. Am 10. d. M. vormittags hat ein Kolier...

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Der Verein bildender Künstler veranstaltet am morgigen...

Metropolktheater. Sehr geschmackvoll ist auch das dies-

Fußballsport. Der Westkreismeister, Verein für...

Berichtszeitung.

Seibelsberg, 10. April. Ein geriebener Fahrtdieb stand...

Mannheim, 10. April. Unter der Anklage des Mordes...

Freiburg, 10. April. Der Einspruch des unter dem Ver-

Konstanz, 10. April. Vor der Strafkammer wurde der...

Nenes vom Tage.

Lodesurteil.

Göttingen, 10. April. Nach dreitägiger Verhandlung...

Ein Scheckschwindler.

Brenzlau, 10. April. Beim hiesigen Postschekant ist ein...

Einbruch.

Berlin, 10. April. Bei der Allgemeinen Vereinsbank in...

12 000 Mk. bares Geld und für 30 000 Mk. Wechsel in die...

Der Balkan-Konflikt

Die Blockade gegen Montenegro.

Cetinje, 10. April. (Aus amtlicher montenegrinischer...

Wien, 10. April. Der Kommandant des ersten Geschwa-

Die Bakiser Finanzkonferenz.

Konstantinopel, 10. April. Alle türkischen Blätter wel-

Letzte Nachrichten.

Erhöhung der württembergischen Zivilliste.

Stuttgart, 10. April. Ein Gesetzentwurf zur Erhö-

Das Rüstungs-Rubejahr.

Berlin, 10. April. Die „Tägliche Rundschau“ bringt...

Ein bankerottes Land.

Prag, 10. April. Die Regierung hat dem böhmischen...

Briefkasten der Redaktion.

Chiffer 50. Für einen Ausländer, der auf deutschem Boden...

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

Nach Welscheneuth. Der Ehevertrag tritt sofort in Kraft...

Wasserstand des Rheins. 11. April. Gusterinsel 1.45 m...

Wasserstand des Rheins.

11. April. Gusterinsel 1.45 m, gef. 15 cm, Rehl 2.45 m...

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Zentralverband der Maschinisten und Geizer.)...

Karlsruhe. (Vaußloffer, Blechner und Jussallatour.)...

Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“.)...

Karlsruhe. („Lafalla“.) Heute Freitag Beginn der...

Karlsruhe. (Gesangverein „Harmonie“.) Wir machen...

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag den 13. April (Pfalz-...

Münheim. (Turnerbund.) Samstag abend 7/9 Uhr Mitglie-

Zintheim. (Sozialdem. Arbeiterverein.) Sonntag, 13. ds. Mts.,...

Bruchsal. (Freie Turnerschaft.) Wir laden unsere Mitglieder...

Stutenloos. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Samstag, den...

Stutenloos. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Sonntag,...

Rastatt. (Soz. Verein.) Samstag, 12. April, abends 8 Uhr,

Rastatt. (Gau 22, 5. Bezirk.) Am Sonntag, 13. d. M., mittags...

Dierkirch. (Soz. Verein.) Die Generalversammlung findet...

Dos. (Sozialdem. Partei.) Samstag, 12. April, Mitgliede-

Rastatt. (Gau 22, 5. Bezirk.) Am Sonntag, 13. d. M., mittags...

Dierkirch. (Soz. Verein.) Die Generalversammlung findet...

Dos. (Sozialdem. Partei.) Samstag, 12. April, Mitgliede-

Rastatt. (Gau 22, 5. Bezirk.) Am Sonntag, 13. d. M., mittags...

Dierkirch. (Soz. Verein.) Die Generalversammlung findet...

Dos. (Sozialdem. Partei.) Samstag, 12. April, Mitgliede-

Rastatt. (Gau 22, 5. Bezirk.) Am Sonntag, 13. d. M., mittags...

Dierkirch. (Soz. Verein.) Die Generalversammlung findet...

Dos. (Sozialdem. Partei.) Samstag, 12. April, Mitgliede-

Rastatt. (Gau 22, 5. Bezirk.) Am Sonntag, 13. d. M., mittags...

Dierkirch. (Soz. Verein.) Die Generalversammlung findet...

Dos. (Sozialdem. Partei.) Samstag, 12. April, Mitgliede-

Rastatt. (Gau 22, 5. Bezirk.) Am Sonntag, 13. d. M., mittags...

Dierkirch. (Soz. Verein.) Die Generalversammlung findet...

Dos. (Sozialdem. Partei.) Samstag, 12. April, Mitgliede-

Rastatt. (Gau 22, 5. Bezirk.) Am Sonntag, 13. d. M., mittags...

Dierkirch. (Soz. Verein.) Die Generalversammlung findet...

Dos. (Sozialdem. Partei.) Samstag, 12. April, Mitgliede-

Rastatt. (Gau 22, 5. Bezirk.) Am Sonntag, 13. d. M., mittags...

Dierkirch. (Soz. Verein.) Die Generalversammlung findet...

Dos. (Sozialdem. Partei.) Samstag, 12. April, Mitgliede-

Rastatt. (Gau 22, 5. Bezirk.) Am Sonntag, 13. d. M., mittags...

Dierkirch. (Soz. Verein.) Die Generalversammlung findet...

Dos. (Sozialdem. Partei.) Samstag, 12. April, Mitgliede-

Rastatt. (Gau 22, 5. Bezirk.) Am Sonntag, 13. d. M., mittags...

Erstklassig! Unsere Marine 2 Pfg. Cigarette. Georg A. Jasmatzki Akt. Ges. Dresden

Vertical text on the right edge of the page, including 'No.', 'Den', 'Die', 'vier', 'findet', '„Gelu', '1. Tä', '2. Ste', 'ber', '8. Ver', 'Unt', 'Montag', 'werden', 'Zum', 'verpflicht', 'Als', 'männerk', 'Verba', 'arbeite', 'Verwalt', 'Som', 'Gambri', '1. Di', '2. Ab', '3. Be', 'Es m', 'das Lokal', 'Samm', 'Storche', 'Ber', 'satt. Die', 'Frei', 'bach 6.32', '10 Jahre', 'und Lied', 'zu der', 'Angehörig', 'Sä', 'Sonnt', 'Walhall', 'San', 'unter Mitw', 'Gewerksch', 'Das P', 'Vorfertung', 'abends', 'Gierzu', 'Witze zu g', 'gestattet', 'NB. Der', 'Eir

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Karlsruhe.

Die vierteljährliche Generalversammlung findet am Sonntag den 27. April, mittags 2 Uhr, in der „Gewerkschaftszentrale“ statt.

- Tagesordnung: 1. Tätigkeits- und Kassenbericht vom 1. Quartal. 2. Stellungnahme zu den im Verbandsorgan in Breslau veröffentlichten Anträgen. 3. Beratung der eingelaufenen Anträge. Anträge, welche zur Beratung kommen sollen, müssen bis Montag den 21. April bei der Ortsverwaltung eingereicht werden.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verw. Berufsgenossen.

Verwaltungsstelle Karlsruhe. — Büro: Bachstr. 69. Sonntag, den 13. April, nachmittags 2 Uhr in der „Gambriunshalle“

Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Einführung des neuen Tarifes in den Brauereien; 2. Abrechnung vom 1. Quartal; 3. Verschiedenes.

Vertrauensmänner-Sitzung. Die gedruckten Tarife kommen zur Ausgabe.

Freie Turnerschaft Karlsruhe.

Sonntag, den 13. April 1913: Schülerwanderung. Abmarsch der vereinigten Abteilungen früh 7 Uhr vom „Tivoli“ zur Hedwigsquelle, Reichenbach, St. Barbarakapelle (hier grosse Rast, Abkochen, Spiele). Rückfahrt ab Staß. Busenbach 6.32 abends. Ermäßigter Fahrpreis für Personen unter 10 Jahren 50 Pfg., unter 10 Jahren die Hälfte. Mandvorrat und Liederbuch mitnehmen.

Sängerbund Vorwärts Karlsruhe. Sonntag, den 13. April, nachmittags 5 Uhr, in der „Walhalla“, Angartenstraße Familien-Unterhaltung mit Preiskegeln und Tanz.

Gesangverein „Badenia“ (e. V.). Am Sonntag, den 13. April findet ein Familien- u. Tanzausflug mit humoristischem, gesanglichem und musikalischem Programm nach der „Sonne“ in Ettlingen statt.

Krankenkassenverband Karlsruhe. Arbeitsvergebung. Zu unserem neuen Verwaltungsgebäude in der Gartenstraße 14-16 werden hiermit unter den hiesigen Unternehmern ausgeschrieben: Schreinerarbeiten II. und III. Obergeschloß (Wohnungen) sowie Dachgeschloß.

Dr. Dieckmann zurückgekehrt. Durlacher Allee 42.

Pfannkuch & Co. Konserven.

10% Rabatt 10% auf unsere Listenpreise.

Gemüse unter anderen:

Schnittbohnen	35	—
1a. junge Schnittbohnen	40	—
1a. junge Bohnen	38	—
Gemüse-Erbsen	42	—
Junge Erbsen	55	30
„ „ mittelfein	70	40
Karotten, geschnitten	50	30
Tomaten-Püree	80	45

Schnitt- und Stangenspargel. Früchte unter anderen:

Kirabellen	80	45
Pflaumen, 1/2 Frucht	80	45
„ ganze „	50	—
Melange	1.20	65
Erdbeeren	1.20	65
Preiselbeeren	80	45

10% Rabatt 10% So lange Vorrat. Alles andere laut Spezial-Preisliste, die Sie bitte in unseren Filialen verlangen wollen.

Pfannkuch & Co. in den bekannten Verkaufsstellen

Karlsruher Jugendbildungsverein.

Morgen Samstag, abends 8 Uhr, veranstalten wir für sämtliche Abteilungen unseres Vereins (Knaben- und Mädchenfortbildungsschule, Gewerbe- und Handelsschule) einen Unterhaltungsabend im kleinen Saale der Festhalle.

Wir laden hierzu unsere Schutzbefohlenen samt ihren Eltern und Hütern sowie ihre Prinzipale, die sämtlichen Herren und Frauen Jugendräte, unsere Mitglieder und alle sonstigen Freunde unserer Vereinsbestrebungen ergebenst ein.

Eingang zum Festhallsaal: Garderobeanbau rechts. Karlsruhe, den 7. April 1913.

Arbeiterbund Vorwärts Durlach.

Sonntag, den 13. April, abends 8 Uhr, in der „Festhalle“ Frühjahrs-Abendunterhaltung

bestehend in Musik, Gesang, Theater, turnerischen und radlerischen Aufführungen und Tanz. Mitwirkende: Musikverein „Lira“, sowie sämtliche Sektionen des Vereins. Eintritt für Mitglieder und deren Angehörige frei, Nichtmitglieder 20 Pfg. pro Person. Die Programme liegen im Saal auf. Saalöffnung 7 Uhr, Anfang punkt 8 Uhr. Wir bitten die Mitglieder, frühzeitig und vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Pflaumen-Mus in neuen guten Gefäßen. br. ca. 10 Pfd. Emaille-Eimer . . . M. 2.— „ „ 10 „ Emaille-Kochtopf . . . 2.20 „ „ 10 „ Emaille-Ringtopf . . . 2.30 „ „ 10 „ Em.-Kaffeekanne . . . 2.30 „ „ 10 „ Em.-Essenträger . . . 2.30 „ „ 28 „ Emaille-Eimer . . . 4.55 „ „ 28 „ Emaille-Wanne . . . 5.80 „ „ 34 „ Emaille-Wanne . . . 10.25 „ „ 19 „ Em.-Küchenschüs. . . 6.75 „ „ 19 „ Em.-Schmortopf . . . 4.50 „ „ 34 „ Em.-Schmortopf . . . 6.75 Wirklich guter Kunsthonig br. ca. 10 Pfd. Emaille-Eimer . . . M. 2.50 „ „ 10 „ Emaille-Kochtopf . . . 2.70 „ „ 10 „ Emaille-Ringtopf . . . 2.80 „ „ 10 „ Em.-Kaffeekanne . . . 2.80 „ „ 34 „ Emaille-Eimer . . . 7.80 netto 50 „ Holzkübel . . . 12.25 Versand ab Magdeburg unfr. geg. Nachnahme. E. Henkelmann, Magdeburg 594

Arbeiterradfahrerbund „Solidarität“ Hludach.

Sonntag, den 5. April bis einschl. 21. April jeweils Samstag, Sonntag und Montag im Gasthaus „3. Krone“ großes Preiskegeln

wozu wir unsere werten Sports- und Kegelfreunde höflichst einladen. Der Vorstand.

Colosseum Waldstr. 16/18. Tel. 1938. Job's lustige Bühne nur wenige Aufführungen! Der Gipfel der Komik!

Schieber Schwank in 3 Akten. !! Riesen-Lacherfolg! 270

Dr. Dieckmann zurückgekehrt Durlacher Allee 42.

Schnurrbart! „Margonal“ unterstützt den Haar- u. Bartwuchs mit wunderbarem Erfolg, ist ein unerreichbares Haar- und Bartwuchsmittel. Krug Stärke 1 Mark 2.—, 11 Mk. 3.—, extra stark Mk. 4.—, Porto 20 Pfg., Nachnahmeporto extra. 5540 K. Kalfenbach, Straßburg i. Elß., Feggasse.

Jede Dame liebt ein zartes, reines Gesicht rosiges, jugendfrisch. Aussehen u. blendend schön. Teint. Dies erzeugt Steckenpferd-Seife (die beste Ritzseife) à St. 50 Pfg. Die Wirkung erhöht Dada-Cream welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 g bei C. Roth, Hofstr., Herrenstr. 26-28 Otto Fischer, Karlsruh. 74 Wilh. Baum, Werberstr. 27 Em. Demia, Kaiserstr. 11 W. Tschernina, Amalienstr. 16 sowie in allen Apotheken 5976 in Mühlburg: Strauß-Drog.

Schreibtafel neu, billig zu verkaufen. Gottesauerstr. 29, 5. St.

Eine Küchen-Neuheit!

Ohne weitere Zutaten sofort eine kräftige delikate Sauce. Nahrhafte, ausgezeichnete Gerichte auch ohne Fleisch!

Überall erhältlich!

Als glücklich. Ergebnis unserer langjährig. Versuche steht, jetzt den vielen sorgend. Hausfrauen u. Müttern in dies. teuren Zeit eine neue Erfindung in der Küche zur Seite, die erstaunlich praktischen

Sardellen-, Capern-, Zwiebel-, Senf-, Meerrettich-, Goulausch-, Tomaten-, Madeira-, Pilz-, Braten-Sauce!

Rotti-Saucen

10erlei Würfel à 10 Pfg.

Alleinige Erfinder und Hersteller: Houssedy & Schwarz, Rottl-Gesellschaft m. b. H., München. Auch älteste Fabrik der echten, anerkannt ersten Rotti-Bouillon-Würfel u. -Suppenwürze.

Residenz-Theater, Waldstrasse 30.

Samstag, den 12. bis inkl. Freitag, den 18. April

Das gewaltigste, wunderbarste und bedeutendste kinematographische Schauspiel, nach dem bekannten Roman von Sienkiewicz.

3000 Mitwirkende.



„Quo Vadis“

Drama aus der Zeit der Christenverfolgung in 6 Akten. Spieldauer ca. 2 Stunden.

mit Erstaufführungsrecht.

Musikalisch künstlerisch illustriert durch verstärktes Orchester.

Beginn der Vorstellungen 2, 4^{1/4}, 6^{1/2}, 8^{3/4} Uhr

Nur an der Kasse gelöste Karten berechtigen zum Eintritt.

Loge M. 1.50, I. Platz 1.-, II. Platz -.80, III. Platz -.50.

Zur gefl. Beachtung!

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass es im Interesse des verehrlichen Publikums gelegen ist, pünktlich zu den Vorstellungen zu erscheinen, da es nicht angängig ist, dass später Kommende das Versäumte in der darauffolgenden Vorstellung nachholen.

Naturheilverein Karlsruhe.
Samstag, den 12. April, abends halb 9 Uhr, findet im Restaurant Kirten, Kaiserstraße 56, unsere diesjährige **Generalversammlung** statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Gelegenheitskauf
in
Schuhwaren

Wegen Aufgabe des Ladengeschäfts verkaufe die vorhandenen Bestände zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

W. Krüger Auktionsgeschäft und Schuhlager
Adlerstrasse 40, beim Hauptbahnhof.

K. F.-C. Phönix
(Phönix-Alemannia) E. V.
Sportplatz links der Rheintalbahn entlang. Telefon 1338.
Jeden Mittag allgemeines Training und Aufsicht des Trainers.
Jeden Dienstag und Donnerstag abend Leichtathletik-Training.
Sonntag, d. 13. April 1913 auf unserem Platze, nachm. 1/2 4 Uhr 1. Mannschaft gegen V. I. Rasenspiele Mannheim, Westkreismeister. Nachm. 1/2 2 Uhr 1b Mannsch. geg. IIIa Mannsch. Nachm. 5 Uhr A.-H.-Mannsch. geg. K.-F.-V. A.-H.-Mannsch. IIa Mannsch. geg. F.-V. Neckarau dort. Abfahrt 12.40 nachmittags.
Samstag, den 12. April, abends 8 Uhr, Orchester-Probe im Löwenrachen.
Sonntag abend gemütliches Beisammensein mit den Gästen im Löwenrachen. 311

Gebrüder Scharff

Kolonialwaren und Weine en gros. (Telef. 3335).

Karlsruhe: Amalienstr. 27
Wilhelmstr. 30
Bernhardstr. 8
Rheinstr. 34a.

Knielingen. Teutschneureut.

Wir empfehlen:

Marmelade

(vorzgl. wohlschmeckende Qualitäten)

- Zwetschen-Latweg . . . per Pfd. 28 ³
- Aprikosen-Marmelade, gem. 32 ³
- Apfel-Gelée, gemischt 34 ³
- Heidelbeer-Kompott 38 ³
- Aprikosen-Konfiture 42 ³
- Erdbeer-Konfiture 44 ³

Ferner in Original-Gefässen gemischte Marmelade.

- Blechk Dosen 1 Pfd. 35 ³
- Glasdosen 2 Pfd. 60 ³
- Eimerchen 2 Pfd. 60 ³
- Töpfe (Emaille) 5 Pfd. 145 ³

Früchte-Konserven 307

Misch-Obst

Mirabellen . . 2 Pfd. 76 ³ 1 Pfd. 43 ³

Birnen 2 " 76 ³ 1 " 43 ³

Preiselbeeren . 2 " 76 ³ 1 " 43 ³

Pflaumen . . . 2 " 60 ³ 1 " 36 ³

Pfirsiche 1 " 60 ³

Erdbeeren 1 " 65 ³

Sehr vorteilh. Mischungen per Pfd. 32 u. 40 ³

Sowie sämtliche Lebensmittel gut und billig!

Möbel

Freitag, den 11. April, abends halb 9 Uhr, findet im Restaurant Kirten, Kaiserstraße 56, unsere diesjährige Generalversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Zur Neuen Platz Schlachttag.

Freitag, den 11. April, abends halb 9 Uhr, findet im Restaurant Kirten, Kaiserstraße 56, unsere diesjährige Generalversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Speisekartoffel
prima Qualität
Mk. 2.80 frei Keller
empfiehlt
Gottl. Schöpf
Büro und Lager:
Luisenstrasse 34
Telephon 2826.
Bestellungen können auch in meinen Filialen gemacht werden.

Ausverkauf wegen Umzug

- 1 Posten Herren-Anzüge 1- u. 2-reihig, Mk. 11.- 15.- 19.- 25.-
- 1 Posten Burschen-Anzüge Mk. 6.80 8.50 11.- 17.-
- 1 Posten Knaben-Anzüge Mk. 2.25 3.50 4.80 5.50
- 1 Posten Hosen Mk. 2.- 3.25 4.50 bis 6.-
- 1 Posten Knaben-Leibchenhosen Mk. 1.- 1.20 1.50

Adlerstr. 18a (neben Zähringer Löwen).

Achtung! Achtung!
Zur billigen Fleischquelle!
Empfehle meiner werthen Kundschaft
la. junges fettes Pferdesei
Verehrter Herr (Erstjah für bestes Ochsenfleisch).
Ebenfalls bringe ich meine diversen Wurst- und Fleischwaren bestens in Erinnerung.
Pferdeschlächtere Franz Schmidt, Lansenstr. 17
Telephon 3367 und 1763.

Zum sofortigen Eintritte werden noch einige geübte **Sortiererinnen** gesucht. Näheres Durlacherstraße 34, Lumpenfortieramt.
Anzüge nach Mass in eleganter Ausführung aus hochmodernen dauerhaften Stoffen. Vorzüglicher Schnitt und Sitz. Reichhaltiges Stofflager.
Fertige Anzüge Mk. 20.- bis 50.-
Julius Löwe
Karlsruhe 7821
25 Werderplatz 25

Trockenes Brennholz
bei Abnahme von 5 Ztr. per Ztr. zu Mk. 1.60
10 " frei Keller und ab Grabhof per Ztr. zu Mk. 1.40 empfehlen
Billing & Zoller A.-G.
Telephon 89. 5633

Stadt. Vierordtbad
Kohlensäurebäder und elegante **Wannenbäder.**
I., II. und III. Klasse.
Für Herren und Damen geöffnet von vormittags 1/8 bis abends 8 Uhr, sowie Sonntags 1/8 bis 12 Uhr. Samstags eine Stunde länger, auch über Mittag geöffnet. 7192

Wilh. Eckert,
Uhrmacher, Marienstr. 20,
neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in **Taschen- u. Wanduhren.** Billige Reparaturwerkstätte, Trauringe, 8 u. 14 far. gestempelt, das Paar b. R. 12-27, Brillen u. Zwicker

Pfänderversteigerung.
Am Mittwoch, 16. April 1913, vorm. von 9 Uhr u. nachmittags von 2 Uhr an findet im Versteigerungsal des Leihhauses: Schwannstr. 6, 2. Stod. die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder Nr. 19049 bis mit Nr. 21429 gegen Barzahlung statt.
Das Versteigerungsal wird 1/2 Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet.
Die Masse bleibt am Versteigerungstag sowie am Nachmittag des vorhergehenden Tages geschlossen.
Karlsruhe, 5. April 1913.
Stadt. Pfandleihkasse.

Billig abzugeben: 2 Paar große Creme-Vorhänge à Paar 2.50 Mk., rote Schlafzimmersampel 2.50 Mk., pol. Kleiderhaken 25 Mk., Bettstelle mit gut. Matz und Matrage 30 Mk., poliert. Nachttisch 7 Mk., viered. Zimmertisch mit gebreht. Füßen 8 Mk., ein Kinderbettstelle m. Wolkmattage und Kissen, Solonischäden, bessere Tischlampe und Vertikow m. Spiegelglasfassung.
Rintheimerstr. 20, part. II.
Ziehen Sie um?
Saben Sie sonst etwas zu befragen?
Rufen Sie:
Grüne Radler
Telephon 2823, Kaiserstr. 28
Schwefelhafte Bedienung, Garantie für Zuverlässigkeit.

Sport-Beier
Kaiserstr. 174, b.d. Hirschstr.
Mitglied des T.-V. „Die Naturfreunde“. 7183

Große Posten bessere **Herrenkleiderstoff-Reste** sowie **Loden- und Costüm-Reste** sind enorm billig abzugeben.
Kaiserstr. 133, 1 Tr. hoch
Ede Kaiser- und Kreuzstraße Eingang bei der kleinen Kirche.

unter d...
im Pri...
men, if...
im geg...
geffione...
handen...
wenn ei...
dem n...
Behrbo...
unzulä...
jetzigen...
Bermeh...
rellen...
Gefahre...
chen We...
ja nicht...
Bett n...
geschlo...
der Lin...
Man...
irgend...
Blod de...
Kampf...
blod ist...
Frati...
Politik...
Richt...
den Mo...
zu schaf...
Sozialb...
ernüchtl...
die Soz...
unter b...
eine po...
zu unter...
und par...
d. h. im...
D h n e...
fratie ist...
den poji...
treiben...
unterstü...
geben die...
Program...
dem of...
fen kann...
aktion je...
gerungen...
vivendi...
Wir...
spruch m...
ganzen...
den Bun...
ist. So...
liberalis...
Blod der...
in Aktion...
find auch...
Politik u...
Die...
dieser m...
den kann...
ralismus...
Militärp...
tives...
diese Fro...
Dah...
des Fried...
Kriegs...
Volkswirt...
nicht in...
die Finan...
heerend...
hinein...
das milit...
wenn ihm...
größten...
Dazu for...
sichen Kr...
nicht in...
Nationen...
der Dip...
durch die...
form d...
gründliche...
tung gel...
Politik w...
Standum